



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

599 (24.12.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-137820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-137820)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Bestens und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Witterungsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich,
Vringericht 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag 36. 50 pro Quartal.
Einzeln-Nummern 6 Pfg.

In Anzeile:
Die Galant-Gesellschaft . . . 20 Pfg.
Ausdrucks-Poster . . . 20 „
Die Bekanntheit . . . 1 Mark

Nr. 599.

Samstag, 24. Dezember 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
20 Seiten.

Der Weihnachtstertage wegen erscheint die
nächste Nummer Dienstag Vormittag.

Weihnachten.

Von Stadtpfarrer Paul Klein-Mannheim.

„Gott ist geoffenbart im Fleisch —
I. Timotheus 3, 16.“

Der „Liede Gott“ ist in dem Christkind zu
unseren Kindern gekommen. Ihres Herzens
tiefstes Sehnen ist gestillt. Sie empfinden etwas von dem
„heute ist Euch der Heiland geboren“, da sie mit Augen
sehen und in Händen halten das, was jetzt noch ihre ganzen
Blick ausmacht, das „fröhliche Glück im Winkel“ ihrer kleinen
Welt. Ihnen kommt es so recht von Herzen, wenn sie singen:
„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weib-
nachtszeit!“

Und wir Großen? Nun — auch wir kommen nicht los
vom Christkind. Wir sind gebunden durch hundert Silber-
fäden, die sich von Christfesten der Voreltern bis zu uns hin-
spinnen. Auch uns widerfährt etwas Beglückendes: Der
Glanz von den glückseligen Gesichtern unserer Kleinen wirkt
seine Strahlen zurück auf uns — „es sinkt auf unsere Augen-
lider ein goldener Kindertraum hernieder“ — Erinnerung
an die eigene Kinderzeit hält uns mit frommen Zauber ge-
fangen — die süßen Weihnachtsdäfte berauschen unseren
Sinn, die kindlichen Weihnachtslieder bewegen unsere Seele,
der warme Hauch der Liebe, der uns entgegenweht aus den
Gabern der Unrigen, rührt unser Herz! Ohne Weihnacht-
gefühl bleibt wohl keine Brust! Wie aber steht es mit
dem Weihnachtsgedanken, dem unser Textwort den tief-
stimmigen Ausdruck gibt: Gott ist geoffenbart im Fleisch: Ist
das für uns eine lebendig empfundene Wirklichkeit, eine
Realität für unser Geistes- und Seelenleben, daß in Christus
Jesus die Gottheit der Menschheit sich leuchtend geoffenbart?
Spüren wir in der heiligen Christnacht ihr
gnadenreiches Rahen zu uns? —

Wollen wir einmal alle Kritik und alle Dogmatik bei
Seite! Nichts weniger als fremd ist der Menschheit der
Gedanke, daß das Göttliche erscheint inmitten des Mensch-
lichen. So lange die Erdmenschheit leben, suchen sie Götter
über sich, und so lange sie sie suchen, wollen sie ihnen, die
in überirdischen Regionen thronen, auf Erden begegnen!
Eines ging stets mit dem anderen Hand in Hand. Die
Götter der Germanen, die in Walhall, die Götter der Griechen,
die im Olymp wohnten, sie wandelten auf Erden, menschlich
nahe tretend den Menschen. — Ja, nur allzu menschlich!
Und das war ihr Untergang. Wotan, der deutsche Gott
kann sich nicht frei machen von sinnlicher Liebe, von Her-
nach Gold und Macht. Er bekennet selbst von sich: „Was
ich liebe, muß ich verlassen — morden, was ich minne —

trügend verraten, wer mir traut.“ — Und Zeus, der griechische
Gott muß sich von Prometheus vorwerfen lassen, daß er
„seine Majestät kimmerlich nähert von Opferkneuern und
Gebetshauch und ohne die törichtesten Menschenkinder darben
mühte“, ja Prometheus klagt ihn an, daß er nie „die
Schmerzen des Beladenen gelindert“, nie „die Tränen des
Geängstigten gestillt“ habe. Ja, nicht weltüberlegen, nicht
geistig, nicht göttlich genug — und dann wieder
nicht menschlich edel genug, nicht frei von Selbsthaß,
zu arm an wahrer, tiefmenschlicher Liebe — so erscheinen
diese Götter. Darum mußte ihnen die Götterdämmerung
kommen. Warum ist es so ganz anders bei dem Christen-
gott trotz des lauten Rufens „er sei tot“? Warum lebt dieser
Gott noch, von dem die Weihnacht kündigt, daß er in Christus
Fleisch geworden? Nun — weil er beides zugleich ist: gött-
lich und menschlich genug! Göttlich genug! Ihn
kündet sein Offenbarer als Geist, als den das ganze All
durchwaltenden und durchflutenden Lebensgeist, der weder
mohnt in Tempeln von Menschenhänden gemacht, noch dessen
bedarf, daß wir Menschen seiner mit unseren Händen pflegen.
Er will nichts haben und braucht nichts von den Menschen
— sie leben, weben und sind ja nur in ihm. Und men-
schlich genug dieser Christengott! Denn er wird von Christus
verkündigt als der Vater, der allliebend waltet über den
Menschen als seinen Kindern, der ihr Leben ihnen erhalten
und schützen, ihre Schuld ihnen vergeben, trotz ihrer Un-
zulänglichkeit in seiner Gemeinschaft sie belassen, die höchste
Gabe, seinen Geist, ihnen mitteilen will, damit sie durch
ihn zu höherem Leben wachsen und reifen und an der Ver-
wirklichung des Weltzweckes, an der Aufrichtung des Gottes-
reiches mitarbeiten können. — Aber nicht nur ward ein
Gott verkündigt von Christus, der als „Geist“ göttlich
genug, als „Liebe“ menschlich genug unser Vertrauen ver-
dient. — Christus Jesus hat diesen Gott in seinem ganzen
Wesen und Wirken, in einem echten, ganzen, vollen Menschen-
leben dargelegt, er ist in ihm gewissermaßen Fleisch geworden.
In Christus konnte die Gottheit als „Geist“ offenbar
werden, da er als „Sohn Gottes“, als mit dem ewigen
Urgeiste eins sich fühlend, mit Sein und Wesen, Sinnen und
Denken, Wollen und Wirken, im Vater lebend und webend, sich
nur empfand als Träger geistig-göttlicher Lebenskräfte, als
Organ und Werkzeug des göttlichen Weltwillens. So
konnte der ewige Geist durch ihn hindurch-
wirken. Und in der Tat ist es Geist, der aus dem ganzen
Christuswesen herausflimmert. Der Geist, der in Freiheit
sich selbst befreit, der weltüberlegen alle Lebenshemmungen
überwindet, hinter dem „in weisehloren Scheine liegt, was
uns alle händigt, das Gemeine“, der innerlich wahrhaft un-
abhängig von den Verbältnissen und Menschen. So erscheint
Christus durch und durch geistig als ein Harmoni-
scher, freier, den den Zwiespalt der „zwei Seelen in
unserer Brust“ überwunden, weil er nicht mehr — um mit
Goethe zu reden — diese Welt der sichtbaren Erscheinungen
umfaßt hält mit klammernden Organen, sondern „im
Grenzenlosen sich gefanden, sich ausgegeben hat“ — ein
Starker, von dem schäpferische, lebensschaffende, gesunde
Kräfte ausgehen, weil er in Einheit mit dem Zentrum aller
Welten- und Lebenskräfte und in ungebrochener Harmonie

mit den ewigen Welt- und Lebensgesetzen lebte, ein Un-
sterblicher, der den Tod überwinden konnte, weil er mit
den Quellen alles Lebens in Verbindung stand und im
Wesenskerne mit dem ewigen Weltgeiste sich eins fühlend
und aus ihm heraus sein ganzes Leben lebend, ein göttlich-
geistiges Leben in sich trug, an dem der Tod seine Macht hatte.

Zugleich aber wird Gott in Christus als Liebe, Fleisch.
Dieser höchste Gedanke, der in eines Menschen Sinn und Geist
kommen kann, der Gedanke einer ewigen Liebe, hier, in dem
Christuswesen und in dem Christusleben findet er gewisser-
maßen seine leibhaftige Verkörperung. Wie er die Mühseligen
und Beladenen zu sich rief, wie er als Freund der Sünder und
Sünder, als ein Heiland der Verirrten und Verlorenen, als
ein Helfer der Armen und Schwachen, als ein Tröster der
Bekümmerten und Gedrückten unter Verzehrung all seiner
Kräfte zeitweilig sich erwieb, wie er von einer übermensch-
lichen Liebe durchglüht am Kreuze noch betet für die Mörder,
ja sich selbst liebend hingibt in den schmachvollen Kreuzestod,
um die Menschheit ihrem Weltzweck, der Erlösung, näher zu
bringen — das ist tief gegraben in der Menschheit Seele! —

So können wir es ruhig aussprechen: Durch den Christus
hat die Menschheit Gott erlebt als „Geist“ und „Liebe“.
Sie ist in seiner himmlischen Lichtgestalt der Gottheit auf
Erden begegnet. Nie mehr kam sie das ganz vergessen —
immer wieder wendet sie ihren Blick dorthin zurück!

Sie wird nie mehr auf diesem Planeten das Göttliche
klarer, reiner, tiefer und vollkommener erkennen, erfassen
und ergreifen können, als in dem Christus Jesus. Und in
ihm leuchtet zugleich auf ihre ewige Bestimmung, die sie
nur durch diesen Christus Jesus voll verwirklichen kann:
Söhnerwicklung des Menschen durch Geist und
Verkörperung der Welt durch Liebe!

„Dazu, sagt ein Mystiker, „ist Gott in dem Christus
Mensch geworden, daß der Mensch durch ihn göttlich würde.“
Dies geschieht, indem der Mensch sich, wie Christus, „erhebt
als Kind Gottes, d. h. als Teil des göttlichen Selbst, als im
Wesenskerne Geist vom ewigen, unsterblichen Geiste. Dadurch
gewinnt er Selbstfreiheit, innere Freiheit von allen Not-
wendigkeiten und Gebundenheiten, festen Halt in den Stür-
men des Lebens, eine wahre, tiefe, geistige Freude, Furcht-
losigkeit gegenüber dem Tode, der an dem unsterblichen Geiste
keine Gewalt hat. Ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten tun
sich auf vor dem, der sich seines göttlichen Ursprungs und
seiner geistigen Wesenart bewußt geworden ist: Er fühlt,
daß, in dem Maße als er sich löbringt von den Fesseln der
niederen Sinnlichkeit und Erdbundenheit, in dem Maße, als
er eintaucht in den ewigen Lichtquell „mit der Weltenseele
sich durchdringt und mit dem Weltgeiste selbst ringt“ — daß
er in dem Maße Klarheit gewinnt, in dem Maße, als
er Klarheit, ein Wissen um die letzten Untergründe des Seins,
und daß er zugleich eine sich stetig steigernde Fähigkeit ge-
winnt, ein Herrscher über sich selbst, ein Sieger über die Welt
zu werden, ein „freier Herr aller Dinge“, der in jedem Augen-
blick der Zeit allmählich fühlt die Ewigkeit, durch jeden
Irrtum hinaufschreitet zur Wahrheit, jede Fessel sich um-
schneidet zu einer Freiheit, jede Krankheit, jedes Leid und
jeden Tod sich zu wandeln vermag in Gesundheit, Schönheit
und Leben. So muß mit Gott werden der Geist es mensch-
lich, wie einer Erscheinung, die wir erst begreifen, wenn sie vor-
über ist.“

Nun in unseren Herzen da klingen die alten Zeiten noch nach
wie in einer Muschel das Brausen des Meeres. Wir hören noch
den lichten Sphärenklang der Weihnachtengel und das Klingen
der wunderbaren silbernen Weihnachtsglöckchen und nun lauschen
wir diesen verhalten lieben Klängen die uns die Erinnerung
weden an etwas schönes, unvergessliches, an ein Erleben der
Jugend: an Weihnachten.

Wir, die wir im Leben waren, können es nun nicht wieder
erleben, so eigen nicht wie als Kind. Wir erleben es nur an
benen, die nach uns kamen, die jetzt so blütenjung sind, wie wir
es einst waren. Wir erleben es nicht mehr durch uns, doch durch
sie. Und dann quillt es wieder in uns auf, aus geheimnisvollen
Tiefen und vergessenen Falten des Herzens, um so reicher, je
frischer wir uns diese bewahrt haben.

Daran mußte ich denken, als ich den Weihnachtsbaum
schmückte und sinnend ein Stück nach dem andern in die Zweige
ging. Einst gab es eine Zeit, da er mir liebend geschmückt wurde.
Eine schöne Zeit!

Und nun weihnachtet es wieder . . . J. W.

Buntes Feuilleton.

— Burrians Liebesaffäre vor Gericht. Erpressungsversuche
gegen den Dresdener Helbentendor, den Königl. Sächsl. und Königl.
Württembergischen Kammerjäger Karl Burrian bildeten den
Gegenstand einer Anklage, die am Donnerstag die 2. Strafkammer
des Dresdener Landgerichts beschäftigte. Als Angeklagte erschienen
die Kaufleute Adolf Dingel, Karl Stoll und Franz Müller. Über
versuchter Erpressung wird den Angeklagten noch Aufrechterung
und Sachbeschädigung zur Last gelegt. Die Grundlage der An-
klage bildet ein hartes Verhältnis, das Burrian mit der Bildhauerin

Feuilleton.

Knecht Ruprecht.

Von drauß vom Walde komm ich her;
Ich muß Euch sagen, es weihnachtet sehr!
Überall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah ich großen Augen das Christkind hervor.
Und wie ich so stolz durch den finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell,
Hebe die Beine und spure dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Mir und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
Und morgen liegt ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!“
Ich sprach: „O lieber Herr Christ,
Meine Reize hast zu Ende ist;
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.“
„Dast denn das Säcklein auch bei dir?“
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier;
Denn Apfel, Nuß und Mandelkern
Fressen fromme Kinder gern.“
„Dast denn die Rute auch bei dir?“
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier;
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Leib, den rechten.“

Christkindlein sprach: „So ist es recht;
So geh mit Gott, mein treuer Knecht.“
Von drauß vom Walde komm ich her;
Ich muß Euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun spricht, wie ich's hierinnen find!
Eind's gute Kind, find's böse Kind? Storm.

Es weihnachtet wieder.

Und es weihnachtet wieder . . .
Lichter werden wieder einen festlichen Schimmer über den
Tannenbaum breiten und durch seine Zweige wird wieder Mär-
chenzauber weben. Ja die Weihnachtsmärchen der Jugend, wie
sind sie so schön.

Die bange und doch süße Erwartung, der Glaube an Knecht
Ruprecht, dann die Ueberraschung am Weihnachtsabend; war das
ein Erleben! Was gab es wohl noch, das die junge Seele so
ganz erfüllen konnte? Und nun, da man groß ist, erwachsen, da
ist es nur noch ein schönes Märchen, auf das man rückwärts
blickend, wehmütig zurückgeht.

Die Jugend geht so schnell vorüber, ehe man es gedacht
hat. Frisch und freudig schreitet man hinaus. Erwartungsstoll
und schnell strebt man in die Ferne des Lebens und mit einem
hörbaren Aus wirft man die Worte des Jugendlandes hinter
sich zu. Und nun geht es freudig und quer, über Höhen und Tiefen,
immer weiter. Doch plötzlich kommt eine Zeit, wo man inne hält,
wo es uns selbst amumt wird, wo wir mit einem Sprung den
ganzen weiten Lebensweg wieder zurück streben möchten: das ist
Weihnachten.

Doch wir haben das Leben geschaut, von dem Baume der
Erkenntnis gegessen und so finden wir das Voradies nicht wieder.
Niemand kann ins Land der Jugend zurück, der es verlassen hat,
versuchte er es auch mit Siebenmeilenstiefeln wieder zu erreichen.
Die Tür, die wir hinter uns zuwerfen, entweicht immer weiter,
ganz ohne unser Zutun, und der Jugend sehen wir jetzt nach,

nicht, wie Riechle träumte, ohne Gott der Lieber Mensch! Darauf läßt Weisheiten hoffen, „wo Gott offenbart ist im Fleisch.“ — Was in Christus vorweggenommen ist als Offenbarung, wird im Laufe der Menschheitsentwicklung durch göttliche Erziehung des Menschengebilds bei der ganzen Menschheit werden.

Und nun das Andere: Die Weltverfälschung durch Sichel!

Da nun in einem Menschen die göttliche Kraft der Liebe individuell verkörpert erschienen ist, kann wahre Menschlichkeit auf Erden geübt werden. Sind wir Menschen alle Kinder des einen himmlischen Vaters, waltet in allen, die Menschenanliege tragen, die Einheit göttlichen Lebens, der Geist, der von den sonst die Menschen trennenden Schranken der Rasse, des Geschlechtes, des Ranges, des Besitzes, der Bildung im Wesenskern nicht berührt wird, dann sind wir untereinander Brüder und Schwestern. Der grandiose Gedanke der Bruderschaft taucht erleuchtend und erwärmend auf über dem Chaos der Vereinzelung, der Selbstsucht, des unerlösten Subjektivismus! Nicht das Ich, seine Entfaltung, seine Durchsetzung und Behauptung, sein rücksichtsloses Ausleben ist der Menschheitsentwicklung letztes Ziel, sondern das: „Einer für Alle, und Alle für Einen!“ Der Christus hat in der Menschheit die Kräfte der Liebe entbunden, die allein erlösen kann: der Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das des Anderen, die Alles versteht und darum Alles verzeiht, die Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet, die sich nicht erbittern läßt, die nicht müde wird, zu dienen, zu helfen, zu segnen, die nicht immer etwas haben will von dem Anderen, sondern ihm etwas sein, die fähig ist des Opfers, der Hingabe selbst der Persönlichkeit, des Ichs, die, wie Christus sagt, bereit ist, „Ihr Leben zu verlieren“, um es wieder zu gewinnen in der dadurch sich anbahnenden Aufrichtung des Zukunftsreiches der Gerechtigkeit und Bruderschaft, in der allmählichen Verwirklichung des Weltzweckes einer in Geist und Liebe geeinten Menschheit.

Und nun wollen wir wieder an die Krippe des Christus Jesus treten: Diesmal aber nicht mit Müttern, welchen Gefühle, sondern mit starken, ewigen Gedanken: daß in ihm Gott offenbart ist als Geist und Liebe, damit durch Geist und Liebe ein neuer Menschheitstag heraufkomme. Und wir werden etwas erleben und erleben von dem Weltengeschehnisse, das Weisheiten enthält: Geist ist das Wesen und Liebe ist der Sinn des Seins, oder wie Goethe sagt: „Und das Leben ist die Liebe Und des Lebens Leben Geist!“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. Dezember 1910.

Dreibund und Zweibund.

Von besonderer Seite wird der „Voss. Zig.“ aus Wien geschrieben: In französischen Zeitungen ist seit den Erklärungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg über die deutsch-russische Entente nicht nur das russisch-französische, sondern auch das deutsch-österreichische Bündnis Gegenstand verschiedener Betrachtungen. Eine gewisse Redosifität bei der Besprechung der Wirkungen der deutsch-russischen Entente auf die Stellung Russlands im Zweibunde macht sich deutlich dabei geltend. Man gibt sich in Paris den Anschein, befürchten zu müssen, daß die Neubildung der traditionellen herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland eine Verminderung des realen Wertes des russisch-französischen Bündnisses zufolge habe. Einen gewissen Trost dafür sucht man in der Anschauung, daß der Wert des Bündnisses vom Jahre 1879 für Österreich-Ungarn ja durch die neue deutsch-russische Entente ebenfalls beeinträchtigt worden sei. Die gegenteiligen Erklärungen der maßgebenden Kreise in Österreich-Ungarn, vor allem der die öffentliche Meinung widerspiegelnden unabhängigen Presse, will man durchaus nicht gelten lassen; dies zeige nur, meint die Donlebachpresse, daß man in Wien besser die eigene Beunruhigung zu verbergen verstehe, als in Paris.

Diese Auffassungen erregen in den politischen Kreisen Wiens nur insofern Aufmerksamkeit, als sie beweisen, daß in gewissen französischen Kreisen, trotz aller zur Schau getragenen Friedfertigkeit, noch immer die Möglichkeit erwogen wird, mittels des französischen Reichstums und geführt auf russische Bajonnette im geeigneten Moment wieder eine Angriffs-

politik in Europa zu treiben. Der österreichisch-ungarischen Politik jedoch, die auch nicht im mindesten einen Angriffscharakter hat, liegen solche Erwägungen vollständig fern. Deshalb erregt die Formel, auf Grund deren die traditionellen deutsch-russischen Beziehungen in Brüssel wiederhergestellt wurden, in allen politischen Weltkreisen beanspruchenden Kreisen Wiens uneingeschränkte und ungeheuchelte Genugtuung.

Das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn war während seines dreißigjährigen Bestandes immer wie ein Fels in den wechselnden Erscheinungen der russischen Vertriebenheit bald mit Berlin, bald mit Wien. Gute deutsch-russische Beziehungen waren stets auch für Österreich-Ungarn von Vorteil. Der Wert der strategischen Stellung des Dreibundes in Europa liegt ja darin, daß er die Milderung der Gegensätze zu den außerhalb dieses politischen Staaten-Systems stehenden Großmächten erleichtert, im Bundesverhältnis selbst aber eine immer größere Vertiefung der Beziehungen und des Einvernehmens zwischen den Verbündeten gestattet, wie dies soeben durch die sich immer kräftiger herausarbeitende österreichisch-italienische Entente im Dreibunde“ erkennbar wird.

Die Isolierung und Unschädlichmachung aller jener politischen Triebe in Europa, die auf friedlichem Wege nicht zu Geltung gelangen können, ist einer der ursprünglichen Zwecke des Dreibundes. Die neuesten Auslassungen verschiedener französischer Beobachter zeigen nur, daß der Dreibund gerade diesen Zweck noch voll erfüllt.

Konservative gegen Ausnahmegeetze.

Bemerkenswert ist die Entschiedenheit, mit welcher der konservative „Reichsbote“ sich dem Drängen nach Ausnahmegeetzen widersetzt:

Der Weg der Ausnahmegeetzgebung wäre ein pädagogischer Fehler, der vielleicht nie wieder gut zu machen ist. Es wäre ja denkbar, wenn sich eine Mehrheit im Reichstage für Ausnahmegeetze fände, daß dann die sozialdemokratischen Organisationen in ihrem Lebensnerv getroffen würden, aber was wäre praktisch erreicht, wenn auch die Formen der Organisation zerbrochen würden, wenn der sozialdemokratische Geist nicht getötet werden kann! Wir würden an Stelle der Organisationen die Geheimbünde und den Absolutismus züchten, und die unterirdische Ministerarbeit ist bekanntlich gefährlicher, als eine noch so turbulente Demonstrationspolitik auf der Oberfläche. Der Staat würde geradezu zum Schemm sozialdemokratischer Ideen werden, denn er würde im Grobgetriebe Märtyrer züchten, und vor Märtyrertum soll sich der Staat wohl hüten, das hat die Geschichte nur zu oft bewiesen. Ideen und Bestimmungen, und wären es die verächtlichsten, werden nicht in der Justiz- und Gefängniszelle, sie lassen sich nicht auf dem Scheiterhaufen verbrennen und können nicht durch Hinrichtungen und Polgeißel aus den Köpfen getrieben werden, sondern unter dem Druck und im Feuer der Kritik entwickeln sie sich so kräftiger. Wer nach Ausnahmegeetzen schreit, wenn die Sozialdemokratie innerhalb und außerhalb des Reichstages einen Anstoß von Ruppigkeit und Unzufriedenheit bekommt, beweist nur, daß er zum gesunden Sinn des Volkes kein Vertrauen hat. Die Prügelmethode ist nie eine gute, und die Methode von „Hochmann als Erzherzog“, hat noch nichts Erprobtes gelehrt. Gegenüber der Ruppigkeit der Sozialdemokratie muß der Staat und die Gesellschaft den Mut der Selbstkritik bewahren. Die Herren werden sich schon ausbilden, wenn sie sich genug lächerlich gemacht haben. Die tolleren Sozialdemokraten muß man wie böserische Weiber behandeln, aber die man einladen zur Tagesordnung übergeht. Freilich, wenn die Sozialdemokratie zu offenbarer Gewalt greift, dann hat der Staat die Pflicht, mit aller Kraft zuzugreifen, dann gilt der Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Revolverfeuer um Revolverfeuer, Steinwurf um Steinwurf. Aber für diese Fälle reichen unsere Gesetze vollkommen aus; höchstens würde ein schnelleres Tempo der Strafjustiz zu empfehlen sein.

Eingreifen des auswärtigen Amtes für die Jesuiten?

Zu seiner diesjährigen Etatsrede hatte am 12. Dezbr. Abg. Erzberger über die „barbarische Austreibung“ der Jesuiten in Portugal geredet und von der deutschen Regierung den Schuß der Jesuiten in den portugiesischen afrikanischen Kolonien gefordert auf Grund der Kongoaakte von 1884 sowie der Brüsseler Akte von 1890. Er sagte:

„Es liegt hier eine Art von völkerrechtlichem Akt vor, der den gegenseitigen Besitz der afrikanischen Schutzgebiete unter bestimmten Voraussetzungen garantiert und sichert. Das wären die maßgebenden Herren in Portugal sich überlegen, ob sie an solchen völkerrechtlichen Abmachungen auch nur das geringste zu rütteln und zu denken wagen. Alle Kulturmächte haben gemeinsam diese großen Abmachungen des Brüsseler Abkommens von 1890, die Kongoaakte, unterzeichnet und haben durch ihre Unterschrift sich zur strikten Aufrechterhaltung derselben verpflichtet.“

Februar nach Dresden zurückkehren. Von der Vereitelung wird weiter bemängelt, daß Burrian am 3. November in Stuttgart mit überführter Haft vernommen worden sei. A. sei an dem Tage erst in Stuttgart angekommen, habe abends gefungen und in derselben Nacht die Rückreise angetreten. In der kurzen Zwischenzeit mußte der beauftragte Richter die umfangreichen Akten durcharbeiten und die Vernehmung vornehmen, ohne daß die Angeklagten Gelegenheit hätten, sich zu den behaupteten Angaben zu äußern. — Das Gericht beschloß die Verhandlung bis nach Burrians Rückkehr zu vertagen. Der betrogene angeklagte Chemann Dinges wurde gegen 3000 Mark Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Uraufführung des „Rosenkavaliers“, die für den 25. Januar festgesetzt war, ist wie aus Dresden gemeldet wird, auf den 26. Januar verschoben worden. Es gibt sich bereits jetzt für die Uraufführung ein lebhaftes Interesse kund. Die Preise der Plätze sind um das vier- und fünffache erhöht worden.

Die Uraufführung der zweitägigen komischen Oper „Das verzeihene Ich“, Leistung von Richard Schott, Musik von Waldemar Wendland, erzielte an der Berliner Komischen Oper einen starken Erfolg. Dem sehr interessanten und vorzüglichen Hildigarder Kometen wollen seine Freunde einen Streich spielen und reden ihm so lange ein, er sei der Kompositur Schott, der gerade verreckt ist, bis er es selbst glaubt. Natürlich bietet dieses Spiel dann eine lange Reihe dummer, humorvoller Szenen. Die sehr geläufige Musik, die reich an schönen Einfallen ist, lehnt sich eng an den Text an. Sie ist leicht, mitunter sogar trivial, aber immer humorvoll und gräßig.

Karl Schönherr's Drama „Glaube und Vertrauen“, das mit so großem Erfolg an Wiener Volkstheater aufgeführt wurde, gelangt Anfang Januar auch in Mannheim und München in folgenden deutschen Städten zur Darstellung: Düsseldorf, Braunschweig, Frankfurt a. M. Es wurde

So hatte Herr Erzberger verfügt und jetzt schon ist er in der Lage, folgendes zu melden (Sächs. Volksztg. vom 23. Dezember Nr. 290):

„Wir können heute mitteilen, daß das Auswärtige Amt eine sehr entschieden gehaltene Erklärung in Offenbach überreicht hat und daß es die Ausweisung der Jesuiten aus den afrikanischen Kolonien als eine Verletzung der Kongoaakte ansehen würde und ebenso als eine Verletzung des Brüsseler Abkommens. Nach unseren Informationen hat auch Österreich-Ungarn sich diesem Prozeß angeschlossen. Beide Mächte sind entschlossen, dem Vorgehen der portugiesischen Regierung ein scharfes Galt zuzurufen und keine Verletzung internationaler Abkommen zu dulden.“

Deutschland in der Welt voran — zum Schutze der portugiesischen Jesuiten — und Erzberger sein internationaler Begleiter! Das deutsche Volk hat aber ein Interesse daran, von zuständiger Seite zu erfahren, wie es mit dieser Sache steht und wie es kommt, daß ausgerechnet Abg. Erzberger sich als Vorbereiter und Verkündiger von politischen Aktionen des Auswärtigen Amtes der stammenden Mittelwelt vorstellen kann.

Deutsches Reich.

Der widerlegte Reherartikel. Soeben erschien die zweite Nummer der Zeitschrift „Rom und Orient“ mit der Widerlegung des Artikels des Prinzen Max von Sachsen durch die Redaktion. Diese erklärt, ihr Ideal einer Union sei demjenigen des Prinzen diametral entgegengesetzt. Sein Begriff vom Primat sei unannehmbar, weil dadurch wohl eine Konföderation, aber keine Einheit erreichbar wäre. Besonders angegriffen wird seine Auffassung gewisser Dogmen, die er wohl in Zerstreung als theologische Formeln bezeichnete. Ein Dogma müsse unbedingt von allen geglaubt werden und niemand könne davon Ausnahmen gestatten. Die Zeitschrift werde in den nächsten Nummern eine ausführliche Widerlegung der prinzipialen Ausführungen bringen.

Reichstagswahlen 1911.

18. hannoverscher Reichstagswahlkreis.

Eine Sitzung des Wahlkreisausschusses der national-liberalen Partei des 18. hannoverschen Reichstagswahlkreises (Stadt-Verenrörde usw.) fand dieser Tage in Westermünde statt. Sie war aus allen beteiligten Kreisen gut besucht. Nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Hofschers Dr. Hoppe wurde dieser einstimmig als Kandidat für die Reichswahl 1911 wieder aufgestellt.

Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei.

Hannau 23. Dezbr. In der Meldung der National-liberalen Korrespondenz, daß für den Regierungsbezirk Kassel ein national-liberal-fortschrittliches Wahlabkommen abgeschlossen und u. a. der Wahlkreis Hannau-Gelnhausen den Nationalliberalen zugewiesen sei, erklärt der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei in Hannau, daß er laut Parteivorstand durch die Zentralleitung der national-liberalen Parteileitung habe mitteilen lassen, die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstagswahlkreises Hannau-Gelnhausen-Deb. schloge ein Zusammengehen beider Parteien vor, und zwar entweder auf der Grundlage der Kandidatur eines anti-agrarischen Nationalliberalen oder eines der letztern genehmen Fortschrittlers. In anderen Abmachungen sei irgendwelche Wahlmacht nicht erteilt worden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim 24. Dezember 1910.

Aus der Stadtratsitzung

vom 22. Dezember 1910.

(Schluß.)

Der Bauplatz Bedenheimerstraße 50 wurde angeboten und wird demzufolge am 17. Januar öffentlich versteigert werden.

In zwei Fällen werden für den Verkauf von Industriefabrik- gelände die höheren Bedingungen festgelegt.

Einem Gesuche um Ueberlassung von Hangelände in Reudenheim kann z. H. noch nicht übergetreten werden, da das fragliche Gebiet noch nicht in Plan gelegt ist.

Der Bau- und Straßen- Ausschuss der Verbindungstraße zwischen Bismarck- und Dammstraße im Stadteil Redarau sowie der Dammstraße bei der Einmündung der Verbindungstraße zu ändern.

Die Ausschreibung der amtlichen Meißelbesetzung im Gemeindebezirk Reudenheim (rechts der Redarau) wird dem Licenzist Georg Baumler in Reudenheim vom 1. Dezember 1910 ab in jederseits wider- rüthlicher Weise übertragen.

Die am 14. Dezember erfolgte Versteigerung der Meißel, Brats- und Bilderverkaufsplätze sowie der Gekläge auf den dieselben Märkten wird genehmigt.

ferner angenommen von Berlin, Dresden, Hamburg, Hermannshof, Königsberg, Peking, Stuttgart, Weimar und Jülich.

Tagespielplan deutscher Theater.

Sonntag und Montag, 25. und 26. Dez.

Berlin. Kgl. Opernhaus: 25. Dez. „Der Prophet“, 26. Dez. „Rachm. Händel und Gretl“, „Die Wuppensee“, Abends: „Mignon“, — Kgl. Schauspielhaus: 25. Dez. Nachmittags: „Wallensteins Lager“, „Die Piccolomini“, Abends: „Der Krampus“, — 26. Dez.: Nachm.: „Wallensteins Tod“, abends: „Der Störenfried“.

Dresden: Kgl. Opernhaus: 25. Dez.: „Lohengrin“, 26. Dez.: „Der Gefangene der Jaria“, — Kgl. Schauspielhaus: 25. Dez.: Rachm. „Mischenbrüdel“, abends: „Die Kinder“, 26. Dez.: Nachm.: „Mischenbrüdel“, abends: „Die Stützen der Gesellschaft“.

Düsseldorf. Stadttheater: 25. Dez.: Nachm.: „Der kleine Robinson Crusoe“, abds. „Das Ruffiantenmüßel“, 26. Dez.: Nachm.: „Der kleine Robinson Crusoe“, abds. „Lohengrin“.

Frankfurt a. M. Opernhaus: 25. Dez.: Nachm. „Mischenbrüdel“, abends: „Mignon“, 26. Dez.: Nachm. „Mischenbrüdel“, abends: „Tannhäuser“, — Schauspielhaus: 25. Dez.: Nachm. „Der große Kame“, abends: „Kinder“, 26. Dez.: Nachm. „Die drei Leutnants“, abends: „Die drei Grazien“.

Freiburg i. N. Stadttheater: 25. Dezember: „Lohengrin“, 26. Dezember: Nachm. „Die Piccolomini“.

Karlsruhe. Gr. Hoftheater: 25. Dez.: „Der Kaufmann von Venedig“, 26. Dez.: „Die Räuberjäger von Nürnberg“.

Köln. Opernhaus: 25. Dez.: „Die Circe“, 26. Dez.: „Die Räuberjäger von Nürnberg“, — Schauspiel-

Die neu aufgestellten Bedingungen für die Vergabe der Plätze auf dem Schaubuden-Messplatz...

- 1. Der Trud der Bürgerausführungsvorlagen für das Jahr 1911; 2. Die Ausführung der Inneneinrichtung für das kunstwissenschaftliche Institut...

* Zu den Ruhestand versetzt wurde Eisenbahningenieur Joh. Reichold in Heidelberg auf sein Ansuchen.

* Das Prädicat „Hofphotograph“ wurde vom Großherzog dem Inhaber der Firma G. Ruf, Hofphotogr. Kofsch., Herrn Franz Ringelgen...

* Nachträgliches zur Viehzählung. Auf verschiedene Anfragen aus unserem Bezirke teilen wir nachträglich mit, daß nach der letzten Viehzählung 4354 Hunde in Mannheim gezählt wurden...

* Ausstellung einer Flugmaschine. Herr Ing. Graf Juno, ein erfahrener und eifriger Mitglied des Mannheimer Flugvereins, hat in einem in der Verlängerung der Max-Josefstraße...

* Zur Parade spielt am 2. Feiertag die Grenadierkapelle: 1) Ouvertüre: „Mignon“, von Thomas; 2) „Feuerzauber“ von H. Wagner...

* Der zweite Lichtbildervortrag des Herrn Amtsdirektor Dr. Kornmayer über unsere Schutzgebiete in der Elbsee war wieder außerordentlich gut besucht. Der Verein für Volksbildung und die Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft...

haus: 25. Dez.: Nachm. „Nischenbrödel“, abends „Herodes und Marianne“.

Leipzig. Neues Theater: 25. Dez.: „Ein Wintermärchen“.

Mannheim. St. Hoftheater: 25. Dez.: Nachm. „Der Gewissenswurm“, abends „Kring von Gomburg“.

Strasbourg i. E. Stadttheater: 25. Dez.: Nachm. „Das Sonntagskind“, abends „Lobengrin“.

Miesbaden. Kgl. Theater: 25. Dez.: „Armide“.

Hundertem belebende französische Einwanderergesellschaft bis auf einen einzigen niedergemegelt. Das Fleisch der Weisen verläßt sie jedoch; es sei zu sazig und mit Alkohol durchtränkt. Auch fürchten sie, durch den Genuß des Fleisches der Weisen sozuzunehmen...

* Zur Frage der Weinsteuerung. Man schreibt uns aus der Pfalz: In den Blättern kündigt seitens des Vereins der Wirte von Mannheim und Umgebung eine Zeitungsnote, die die gegenwärtige Weinsteuerung behandelnd, indirekt unter der Hand, wie man bei uns zu sagen pflegt, die Schuld an der Teuerung den Weinhandlern in die Schuhe zu schieben sucht...

* Mangelhafte Beschaffenheit der Neujahrsbriefsendungen. Die Abwicklung des Neujahrsverkehrs beim hiesigen Postamt ist infolge der mangelhaften Adressierung der Neujahrsbriefsendungen stets mit großen Schwierigkeiten verbunden.

* Ehrenvolle Auszeichnung. Dem ersten Fondsdirektor des Fortwells, Herrn Fadenberger, wurde für 10jährige Dienste in dem Hotel die silberne Auszeichnung der internationalen Hotel-Vereinigung überreicht.

weiter Weise erfüllt. Es sei auch an dieser Stelle der hiesigen Verwaltung der aufrichtige Dank der Konferenz ausgedrückt.

* Bei der Jubiläumsschrift Baldhof in Baldhof wurde auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Weiber und Arbeiter mit dem Diplom für 25jährige Dienstzeit ausgezeichnet. Zur Ueberreichung dieser Diplome, welche vom Verein deutscher Jubiläumskontrollanten gestiftet sind, hatten sich die Herren Geh. Kommerzienrat Karl G. a. d. S., Direktor Dr. Hans G. e. m., Direktor Otto G. e. m., Direktor Richard Bögel und sämtliche Ingenieure und Betriebsleiter heute früh 10 1/2 Uhr im Stimmensaale des Gesellschaftsgebäudes mit den Jubilaren, diesmal 37 an der Zahl, versammelt.

* Mannheimer Strohe. Unsere Stadt besitzt auch schon „Kraut“. In dieser Sorte gehört namentlich der Tagelöhner Gukas Siedl von hier mit seinen 34 Vorkindern, darunter Junghans, trotzdem er erst 24 Jahre alt ist. Nicht viel geringer einschätzen ist der 29 Jahre alte Tagelöhner Josef Anton Müller von hier mit 18 Vorkindern.

Vereins-Nachrichten.

* Verein für Naturkunde. Am letzten Vortragabend des Vereins für Naturkunde sprach Herr Professor Weickinger von der hiesigen Oberrealschule über die Beschaffenheit des Erdinneren. Das Thema gliederte sich in die Fragen nach Stoff, Temperatur und Zustand der uns unzugänglichen tieferen und tiefsten Schichten der Erde.

* Der Mannheimer Naturverein „Amicitia“ hielt am vergangenen Samstag seine Weihnachtsfeier im Kasino ab. Das Programm war schon schön zusammengestellt. Die anschließende Gasse, Mitglieder des Sängereubens, trugen einige Chöre vor.

Aus dem Großherzogtum.

*) Aus dem Volksthe, 21. Dez. In den Gemeinden Schapbach und Oberwolfach ist die Diphtheritis ausgebrochen. Außerdem hat der Unterleibstypus in Schapbach schon einige Opfer verlangt.

*) Wertheim, 21. Dez. Eine erhebliche Verkehrsstörung trat vorgestern zwischen den Stationen Edelfingen und Bergentheim dadurch ein, daß zwei Wagen eines Güterzuges aus dem Geseise sprangen und dadurch auf das Durchgangsgleise kamen, wodurch die Strecke gesperrt wurde.

T. Waldshut, 23. Dez. Der 68 Jahre alte, in Schmitzingen wohnhafte Landwirt Degle wurde gestern nach 101 in einem Wägenergraben gefunden. Degle befand sich auf dem Heimweg vom Wiesbühl und ist in der Dunkelheit in den Wägenergraben gestürzt, aus dem er sich infolge eingetretener Dunkelheit nicht mehr retten konnte und schließlich umkommen mußte.

T. Schwetzingen, 23. Dez. Der Regattmeister Reuf von Nauenburg wurde gestern von einem während gemessenen Barren angegriffen, und dabei so schwer verletzt, daß der Mann demnächst ins hiesige Spital gebracht werden mußte.

T. Bockach, 23. Dez. In dem zum hiesigen Bezirk gehörigen Dorfe Lannschütz trat bei Vermaiden zu Besuch weilender 14 Jahre alter Knabe mit einem schwerbeschadenen Dampfwagen durchs Feldgelände ins Feld. Beim Anhalten der Bremsen geriet der Knabe so unglücklich unter den Wagen, daß ihm die Räder die Brust einbrühten. Noch kurzer Zeit starb der Knabe.

Der Konflikt zwischen dem Karlsruher Stadtrat und der Karlsruher Maler- und Tüchlermeister-Vereinigung.

Der heutige Karlsruher Stadtratbericht enthält in bezug auf den Konflikt zwischen dem Karlsruher Stadtrat und der Karlsruher Maler- und Tüchlermeister-Vereinigung folgende Erklärung:

Die Maler- und Tüchlermeister-Vereinigung hat unterm 14. d. Mts. einen „offenen Brief“ an den Stadtrat gerichtet, in dem sie die Mißbilligung, die der Stadtrat mit Schreiben vom 24. November d. J. ihrem Verhalten bei Vergabe der Malerarbeiten für den Krankenhausbau hat angedeutet lassen, als ungerechtigt zurückweist. Die zur Rechtfertigung ihres Verhaltens von der Vereinigung vorgebrachten Behauptungen sind indessen fast durchweg unzutreffend.

1. Unwahr ist vor allem die Behauptung, daß der Stadtrat die Vereinigung vor Bildung seines Urteils nicht gehört und „in unerantwortlicher Weise ohne genügende Prüfung der Sachlage“ seinen Vorwurf erhoben habe. Der Stadtrat hat vielmehr vor seiner Beschlußfassung den Sachverhalt eingehend untersucht und zu diesem Zwecke auch mehrere Malermeister, darunter den derzeitigen Vorsitzenden der Vereinigung, einberufen lassen.

2. Unzutreffend ist selbstverständlich auch die Behauptung, daß es dem Stadtrat darum zu tun gewesen sei, einen Schlag gegen das organisierte Handwerk zu führen und daß der Stadtrat eine Antipathie gegen die organisierten Handwerker besitze. Gerade die Maler- und Tüchlermeister-Vereinigung hat am wenigsten Anlaß, derartige Vorwürfe gegen den Stadtrat zu erheben, da dieser in den letzten Jahren wiederholt den Wünschen der genannten Vereinigung bereitwillig entgegengekommen ist, z. B. durch ausschließliche Berücksichtigung der tarifstreuen Meister bei der Vergabe städtischer Arbeiten, sowie durch freiwillige Vergabe der Reparaturarbeiten außerhalb des Tarifs der Vereinigung unter möglichster Abwechslung unter den bisherigen Meistern. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß der Stadtrat die Förderung des Handwerks und die Erhaltung des leistungsfähigen Handwerkerstandes als eine wichtige Aufgabe der Gemeindevverwaltung und seine Organisation als ein vorzügliches Mittel dazu betrachtet. Umso mehr muß der Stadtrat aber auch das Recht in Anspruch nehmen, einem Mißbrauch der Organisation entgegenzutreten, zumal derartige Erscheinungen den Interessen des Handwerks nur schaden können.

3. Durcheinand unrichtig ist ferner die Darstellung der Vereinigung über die Vorgänge bei der Vergabe der Arbeiten für den Krankenhausbau. Die Vereinigung hatte damals nach ihren eigenen Angaben 88 Mitglieder — nicht 38, wie sie es nun behauptet. — Wie ihr Vorsitzender angegeben hat, dürften ihre Mitglieder keine selbständigen Angebote machen, vielmehr wurde das Angebot der Mitglieder von der Vereinigung einheitlich festgestellt und eingereicht. Einzelnen Mitgliedern wurde gestattet, die Vereinigung zu unterstützen, um die Konkurrenz auszuweichen; diese wurden allerdings von der Vereinigung einschüchelt. Tatsächlich ist es der Vereinigung auf diesem Wege gelungen, jede willkürliche Konkurrenz fernzuhalten. Denn von den 8 Angeboten, welche außer dem der Vereinigung einliefen, betraf eines (8023 Mark) überhaupt nur einige Nebenbauten, ein anderes (44.688 Mark) rührte von einem Doppeldecker-Gesellschaft her, weitere drei (104.000, 126.000 und 150.000 M.) waren von Mitgliedern der Vereinigung eingereicht und nur die restlichen 3 mit 81.000 M., 96.000 M. und 130.000 M. von nicht der Vereinigung angehörenden hiesigen Meistern, die aber der großen Aufgabe nicht gewachsen schienen. So konnte die Vereinigung mit ihrem Angebot von M. 120.608 den Auftrag ihren Mitgliedern sichern. Hätte allerdings der Stadtrat die Last der Vergabe damals schon erkannt und ferner gewußt, daß bei deren Fortsetzung eine Abgabe von 5 Prozent der Auftragssumme zugunsten der Vereinsklasse im Vorteile war, so hätte er ernstes Bedenken gegen die Annahme des Angebotes der Vereinigung tragen und im Interesse der Steuerzahler anderweitige Maßnahmen ergreifen müssen.

4. Am behauptet die Vereinigung weiter, es sei auf Grund ihres Angebotes ein Pavillon um 2800 M. billiger hergestellt worden, als der „Zwillingsbau“, der als Musterbau aus freier Hand — übrigens an einen der Vereinigung angehörenden Meister — vergeben war. Auch diese Behauptung ist falsch. Einmal gibt es keinen „Zwillingsbau“ des betreffenden Musterbaues. Der zum Vergleich herangezogene Nachbarbau ist vielmehr noch größer und Einrichtung von dem „Musterbau“ sehr verschieden. Wären die zur Probe und als „Muster“ in besonderem Auftrag hergestellten Arbeiten nach den Angebotspreisen bezahlt worden, so wären sie allerdings um 850 M. (nicht um 2800 M.) billiger gewesen. Es ist aber klar, daß solche Proben und Muster schon wegen der dabei erforderlichen stieren Änderungen und vielen Beratungen wesentlich teurer sein müssen, als die spätere Massenarbeit nach Muster.

Wie sehr im übrigen die Vereinigung den Vorteil ihrer Mitglieder der Stadtkasse gegenüber zu wahren gewußt hat, geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Preise für städtische Anfrachten seit dem Jahre 1909 mit der Vereinigung herinderten Vergabe aus freier Hand gegen die früheren (Submissions-) Preise um durchschnittlich 13 Prozent gesteigert worden sind, so daß die Stadtgemeinde für die Arbeiten, die nach den früheren Preisen 10700 M. gekostet hätten, 12093 M. ausgeben mußte. Das Hochbauminister hat daher beantragt, die Malerarbeiten für die Unterhaltung der städtischen Gebäude vollständig wieder auf Grund öffentlichen Wettbewerbs zu vergeben. Nach alledem ist der Stadtrat zu keinem Gebahren nicht in der Lage, von seiner bisherigen Beurteilung der Sache abzugehen.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* 26. Kongreß der Allgemeinen Städtevereine. Nach dem Bericht der Vorstandschaft der V. R. U. in Strassburg i. Elsass hat den 26. Kongreß der Union unsere benachbarte Pfalzstadt Reustadt o. S. übernommen. Das dortige Konfakal wird den Kongreß unter die Devise: „Fröhlich Platz, Gott erhalte!“ heißen und die Kader aus allen Zonen werden im letztendigen Reustadt herrliche Tage erleben. Der Termin steht noch nicht fest.

Vergnügnngs- und Vortragskalender

für Sonntag, 25. Dezember (1. Heiligabend).
Sofitheater: nachm. 8 Uhr: Der Wolfswurm. — Abends 7 1/2 Uhr: Janter Abnon. — Herr. D.: Der Prinz von Camburg.
Neues Theater im Kolongarten: 10 Uhr: Entenfang. — Die Granaie. — Brüderlein fein.
Richtungen: 1. 6 Uhr: Großes Weihnachtskonzert der Kapelle des Leibregiments-Infanterie-Regiments Nr. 115 aus Darmstadt.
Richtungen: 2. 8 Uhr: Konzert- und Opernsänger Verd. Kolb-Brandt.
Richtungen: 3. 8 Uhr: Konzert der Orchesterkapelle.
Sofitheater: 4 und 8 Uhr: Varietee Vorstellungen. — Trochters-Rohrer: Biberl Künstlerabend. — Geld- und Silberaal: Familienfakel. — Restaurant d'Alface: Künstlerkonzert.

Uniontheater: Kinematographische Vorstellungen (neues Programm.)
Central-Kinematograph: Vorstellung des neuen Programms.
Sofitheater: Konzert des Wiener Damenorchesters Dirrrop.
Zum Starcken, K. L. Z.: Konzert der Hochschülerinlänger.

Gerichtszeitung.

Manheim, 23. Dez. Strafkammer IV. Vorl. Landgerichtsdirektor Dr. Dummel.
Begen Vergeltens gegen § 176, Stff. 3 wird gegen den 41 Jahre alten Danziger Josef Klein aus Wangen eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten ausgesprochen.

Sieben verurteilte Fabrikarbeiter werden über der Schranke des Anlagewerkschafts fichtbar, Verunreinigungswandte des berühmten Jungenspaars Max u. Moriz, deren Feindin sie hatten Madel sitzen lassen. Die wegen mehrfacher schwerer Diebstähle angeklagten 23 und 14 Jahre alten Fabrikarbeiter sind nicht verwidrig, sie kommen anständig dabei und ihre Eltern sind ordentliche Leute, die für sie sorgen. Es war nicht Hunger, der sie zu ihren schlimmen Taten trieb, sondern trübende Gemüthsstimmung. Ein Fünftägiger hat sie, wie sie behaupten, auf die Idee gebracht, Diebstähle zu begehen. Er sagte, der Madel habe Geld dazumit liegen. Madel ist der Fabrikarbeiter Jakob Madel. Bei ihm liegt die Gefängnisstrafe wiederholt ein und nach auf der Kommode, wo der Mann sein Erspartes leichtsinnigweise aufbewahrt, gegen 30 M. In ähnlicher Weise verlangten sie oder einzelne von ihnen noch eine ganze Reihe solcher Diebstähle bei anderen Fabrikarbeitern, sogar beim Polizeidiener. Allerdings nicht immer fanden sie so bequem oder überhaupt Beute, aber immerhin kamen auf den Kopf doch 30 bis 70 M. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb sie geduldet hätten, gab die Jurisden Antwort, sie hätten die „Kerze“ mitmachen wollen. Der Vorsitzende gab übrigens keinem Zweifel Ausdruck, daß die Jurisden alles verdammt hätten, er ist der Meinung, daß sie von dem Geld noch verückt hätten. Einer von ihnen hatte allerdings bei der Ing. Kapelle eine Sparrasse erworben, aber als man nachgrub, fand man nichts; die Fabrikarbeiter hatten sie schon vorher wieder ausgegraben. An die im Justizvertrauen angewendeten Väter der Fabrikarbeiter der Vorhänge eine einträgliche Ermaßigung, die Jungen ordentlich verurtheilten; sie gehörten nicht ins Gefängnis, sondern die eierliche Erziehung habe energisch einzusetzen. Die erkannten Strafen bewegen sich zwischen 3 Tagen und 6 Wochen Gefängnis. Sie brauchen bei guter Führung nicht verurteilt zu werden. Vert.: Rechtsanwältin Rosenfeld, v. Harber und Dedmann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Nachr. Der erste Heiligabend bringt als Nachmittagsvorstellung (3 Uhr) den „Wissenschaften“, am Abend 7 1/2 Uhr geht die Neuenüberführung von Altsch. Prinz Friedrich von Domburg (mittlere Preise) in Scene. Regie: Ferdinand Gregori. — In Neuen Theater: Entenfang und Granaie. — In der Oper: Brüderlein fein. — Am 2. Heiligabend wird die Weltgeschichte. Malinee außer Abonnement wiederholt. Nachmittags 4 Uhr gelangt „Die Waiskinder“ zur Aufführung, und das Neue Theater bringt in dieser Spielzeit zum ersten Male „Im weißen Röschl“. — Edith de Vos, die am 20. und 21. im Hoftheater gastierte, hat diese Gastspiele wegen Erkrankung abgeben müssen. Demgegenüber ist es der Intendanz gelungen, die Kammerängerin Marie Guldell-Schoder von der Wiener Hofoper für ein zweimonatliches Gastspiel zu gewinnen. Die Künstlerin wird am 3. Januar als Maria in „Arland“ und am 4. Januar als Germa auftreten. — Mannheimer Kunstverein. Neu ausgestellt: Wilhelm Schacht, Darmstadt, Kollektion Oelgemälde; Emil W. Herz, Berlin, 1 Oelgemälde; Ferd. Dorsch, Dresden, 1 Oelgemälde. In Vorbereitung eine große Kollektionsausstellung der Freien Gruppe bildender Künstler „Die Hessen“. Auf die Kollektion Max Bacher, München, sei nochmals verwiesen. — Verkauf worden: 2 Oelgemälde von Eug. Lemmer, Karlsruhe; „Schloß Steinhorn“ Lithogr. von Max Bacher, München; 2 Bilderungen von Ernst Kirchner, München. Am 1. Weihnachtstfesttag bleibt der Kunstverein geschlossen.

Reiche Stiftung für wissenschaftliche Zwecke. Dem Institut für Krebsforschung in Heidelberg vermahle, wie der „Berliner Post-Anz.“ zu melden weiß, Dr. Zeitg aus Gamburg 100.000 Mark.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen-Priesenheim, 21. Dezember. Die Einwohnerzahl des Stadtteils Priesenheim hat sich im letzten Jahrstakt um 20 Prozent vermehrt und hat somit von sämtlichen Stadtteilen Ludwigshafens den verhältnismäßig größten Zuwachs erfahren. Dazu trägt in erster Linie die rege Bautätigkeit bei. Es sind in den letzten Jahren vollständig neue Straßen mit modernen und architektonisch schön ausgestatteten Bauten entstanden und viele andere Straßen ausgebaut worden. Auch für die Zukunft ist zu erwarten, daß der Stadtteil Priesenheim in seiner Entwicklung weitere Fortschritte macht. Die Fa. Jakob Strauch-Dubwigshafen, die bereits während der letzten Jahre eine größere Anzahl Häuser erbaut hat, hat neuerdings ein größeres Terrain in der Nähe der Kapuzenschule erworben, worauf sie etwa 60 der Reuezeit entsprechend eingerichtete Häuser zu erstellen gedenkt. Auch eine Anzahl anderer Firmen und Privatleute beabsichtigen eine größere Anzahl Neubauten zu errichten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 24. Dez. Ein Damenschneider und seine Frau nahmen gestern durch die Postzeit gewaltsam aus ihrer Wohnung entsetzt und einem Irrenhaus zugeführt werden, weil sie vom Fressen besessen waren. Sie schlugen Geschrei, Tische und Stühle einzuwerfen. Bei der Untersuchung der Rache stellte sich heraus, daß ein Gausler brennende Kohlen vor dem Feuer lag.
Paris, 24. Dez. Eine Abordnung des Verbandes Deutscher Beamten-Verzins überbrachte dem Staatssekretär des Reichshaushaltes Vermittlung des Diktums des Ehrenvorsitzenden.
London, 24. Dez. Gestern Abend lag über das Schicksal Grace's noch keine Nachricht vor, jedoch angenommen wird, er habe auf der Rückfahrt von Frankreich im Nebel das Land verfehlt und den Tod im Meer gefunden. Die englischen Kriegsschiffe schickten Raketentelegramme an alle mit Apparaten ausgerüsteten Schiffe, in denen um Seelen nach Grace's ten wird.
Chicago, 24. Dez. Das Feuer in den Schläschhäusern war bis gestern nicht gelöscht. Der Fonds für die Hinterbliebenen der Verunglückten weih bereits 50.000 Dollars an.
New-York, 24. Dez. Die wegen Schlichtinteraktion angeklagten Ruchhändler boten fünf Millionen als Kaution an, falls das Strafverfahren gegen sie eingeleitet werde. Die Regierung hat das Angebot abgelehnt.

Einberufung des württembergischen Landtags.

w. Stuttgart, 24. Dez. Durch eine königliche Verordnung wurde der Landtag laut Staatsanzeiger auf Freitag, den 13. Januar, einberufen.

Zum Tod des Grafen Ballestrem.

w. Schloß Plawniowiz, 24. Dez. Der Tod des Grafen Ballestrem trat gestern Abend um 10 1/2 Uhr ein. Die Todesursache ist Alters- und Herzschwäche, sowie die Folge eines vor zwei Jahren erlittenen Schlaganfalls.

Zum Schicksal des Fliegers Grace.

w. Paris, 24. Dez. Der Kapitän des Dampfers „Roy de Solais“ erzählte einem Berichterstatter, er habe dem Flieger Grace gesehen, den fliegend angefaßt gleichseitig mit der Kabine des Dampfers anzureifen, der ihm die Richtung angegeben hätte. Leider habe Grace nicht so lange warten wollen und deshalb nach seiner Kabine eine nordöstliche Richtung eingeschlagen.

Eisenbahnunfall in Routrouin.

w. Paris, 24. Dez. Im Bahnhof von Routrouin, auf der Strecke von Bourdeaux-Gette, ließ gestern Abend um 10 Uhr ein Per-

sonenzug mit dem von Routrouin kommenden Eisenbahnzug zusammen. Ein Jagdflieger und 2 Soldaten wurden getötet; an 40 Reisende, meist Soldaten, die auf Urlaub in die Heimat reisten, wurden schwer verwundet. Auf derselben Bahnlinie hatte vorher infolge des Rebels bei Gaboujac ein Zusammenstoß zweier Güterzüge stattgefunden. Ein Lokomotivführer kam dabei ums Leben. Es heißt, daß dieser Unfall auch infolge der eingetretenen Störungen die Katastrophe von Routrouin verursacht hat.

w. Paris, 24. Dez. Auf der Paris-Routrouin Mittelmeerbahn stießen im Bahnhof von Routrouin ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. An 20 Reisende wurden verletzt.

Das Verbrechen von Houndsbitch.

w. London, 24. Dez. Gestern wurden dem „Daily Telegraph“ zufolge 3 Personen verhaftet, die in dem von den Einbrechern von Houndsbitch gemieteten Haus hinter dem Juwelierladen, auf den der Einbruch abgefallen war, aus- und eingingen. Zwei der Verhafteten wurden als diejenigen erkannt, die bei dem Kampf mit den Polizeibeamten dem verunmündeten flüchtigen Kameraden beigegeben haben.

Eisenbahnunfälle.

w. London, 24. Dez. In der Nähe von Kirkby-Stephan fuhr ein Ertrengzug auf zwei vorausfahrende Lokomotiven auf. Die beiden Lokomotiven des Ertrengzuges und die vorausfahrenden Lokomotiven entgleisten. Der Speisewagen fing Feuer. Wie verlautet, gab es mehrere Tote.

w. Wien, 24. Dez. Die Eisenbahndirektion der Südbahn teilte mit, daß der heute früh 6.35 Uhr ausgefahrne Personenzug auf einen fahrenden Güterzug aufgefahren ist. Von den Reisenden wurden drei leicht verletzt, vom Zugpersonal wurden vier Mann schwer und drei leicht verletzt. Die Verkehrsstörung ist bereits behoben.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

w. Schloß Plawniowiz, 24. Dez. Der Tod des Grafen Ballestrem trat gestern Abend um 10 1/2 Uhr ein. Die Todesursache ist Alters- und Herzschwäche, sowie die Folge eines vor zwei Jahren erlittenen Schlaganfalls.

Explosion an Bord eines Schiffes.

Berlin, 24. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Die Transatlantische Gesellschaft erhielt von ihrem Vertreter in Tripolis die Nachricht, daß an Bord des Passagierdampfers Vile Moran eine Kiste mit Feuerwerkskörpern explodiert sei. 12 Personen wurden getötet, 15 verwundet. Unter den Opfern befindet sich auch ein Postbeamter. Der Materialschaden beträgt 10.000 M.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin 24. Dez. Aus Washington wird gemeldet: In Kongreßkreisen spricht man davon, daß Präsident Taft Schritte zum Schutze der amerikanischen Kollabnehmer vor der unfairen Behandlung durch Deutschland zu ergreifen gedenkt. Entweder soll dem Kongreß eine Gesetzesvorlage zugehen, der die Anwendung des Maximaltarifs auf deutsche Waren so lange empfindlich, als Deutschland auf seine jegige Kollapolitik verharret oder Präsident Taft die Schadensansprüche der amerikanischen Kollabnehmer dem internationalen Schiedsgerichtshof in Haag vorlegen und von ihm eine Entscheidung in der Angelegenheit verlangen.

Graf Ballestrem t.

Berlin, 24. Dez. Aus Ruzsiniß wird gemeldet: Der frühere Reichstagspräsident Graf Ballestrem ist gestern Abend nach langem Leiden gestorben.

Schwere Eisenbahnkatastrophe.

Berlin, 24. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Infolge des Rebels ist bei Routrouin ein Schnellzug auf einen Personenzug aufgefahren, wobei 4 Personen getötet und etwa 40 verwundet wurden.

Die Affäre des Prinzen Roy von Solais.

Berlin, 24. Dez. Aus Routrouin wird gemeldet: Im Saillon verläutet, Prinz Roy von Solais werde erst nach den Heiligtagen in Routrouin erscheinen. Der Post wünschle, daß die Fahrt in Frieden und mit jeder Rücksicht für den Prinzen und das schiffliche Abgangszustand erledigt werde.

Das Schicksal des Fliegers Grace.

Berlin, 24. Dez. Aus London wird gemeldet: Von dem vermißten Flieger Grace ist bisher keine Nachricht eingetroffen. Die Annahme, daß Grace an einem entlegenen Orte der französischen oder englischen Küste gelandet ist, muß fallen gelassen werden. Die drahtlosen Stationen haben Telegramme entsandt, kein Schiff aber hat den auf die Nordsee verflorenen Flieger gesehen.

Von der Militär-Aeronautik.

Berlin, 24. Dez. Auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz hat der Flieger Brunnhuber, der von der Militärverwaltung als Instrukteur engagiert worden ist, 10 Offiziere im Fliegen ausgebildet. Vorgeführt und gefahren hat einer der besten Offizierpiloten, Leutnant von Radenthan, einen glänzenden Ueberlandflug gemacht. Am Donnerstag Nachmittag starteten unter der Leitung des Hauptmanns de la Roi zwei Militärdoppeldecker. In einer Höhe bis zu 500 Meter strebten sie ihrem Ziel zu. Bei einer Maschine stellten sich nach einiger Zeit Motorstörungen ein, die ihren Führer betrogen, den Flug aufzugeben. Der andere Flieger erreichte den Egerszierplatz von Rothemow in einer sehr günstigen Zeit. Gestern führte Leutnant von Radenthan trotz des starken Windes von 8-10 Meter Sekundengeschwindigkeit in der Sekunde mit einem Passagier einen Flug aus. Bei der Rückfahrt, mit dem Winde im Rücken, legte er die 44 Km. betragende Strecke bis Döberitz in nur 21 Minuten zurück. Er hatte eine Stundengeschwindigkeit von fast 130 Km. erzielt.

Sportliche Rundschau.

Die deutschen Fluggewettsbewerbe im Jahre 1911. In der letzten Sitzung der Fluggew-Kommission des Deutschen Luftfahrerverbandes wurden a. a. die Termine festgelegt, an denen im Laufe des nächsten Jahres die verschiedenen Fluggewettsbewerbe abgehalten werden sollen. Danach wird die große Reihe der Meetings eröffnet mit einem nationalen Ueberlandflug von Ulm nach Friedrichshafen, der in einer Halbtagung der deutschen Flieger für dem Grafen Zeppelin ausfallen wird. Er hat in der Zeit vom 9. bis 21. April stattzufinden. Am 16. April (erster Oktober) soll außerdem in Dresden ein nationales Wettfliegen abgehalten werden. Vom 27. April bis 10. Mai wird der große nationale Flug aus dem Rheinland nach Berlin ausgeführt werden, den der Niederdeutsche Verein für Luftschiffahrt angemeldet hat. Für die Zeit vom 20. bis zum 28. Mai war der Rundflug durch Sachsen und vom 21. bis

28. Mai der südwestdeutsche Flug, der von Baden-Baden nach Wiesbaden führen dürfte, gemeldet. Den Verantwortlichen ist empfohlen worden, sich miteinander in Verbindung zu setzen, damit durch Verlegung eines der beiden Termine die Veranstaltungen sich nicht stören.

Am 6. Juni erreicht der Große europäische Rundflug Paris-Berlin-Brüssel-London-Paris deutschen Boden. Dieser von der französischen Zeitung „Le Journal“ in Verbindung mit der „N. J. am Mittag“ u. a. ins Leben gerufene internationale Flug, der durch das Rheinland und Weisbaden seinen Weg nehmen wird, dürfte am 12. Juni Berlin erreichen. Dort wird vom 4. bis zum 12. Juni auf dem Flugplatz Johannisthal eine nationale Flugwoche abgehalten werden, auf der aber, um den großen Heberlandflug nicht zu stören, nur Preise für Wettbewerber ausgestellt werden sollen, die einen Preis von mehr als 5000 Mark noch nicht gewonnen haben und so in einem Unternehmen, wie es der europäische Rundflug bedeutet, nicht in Konkurrenz treten können. Am 17. Juni sollen die internationalen Flieger wieder die deutsche Weisbadener Grenze passieren. Vom 18. bis 28. Juni, zur Zeit des Bundesfestspiels und der Kieler Woche, veranstaltet der Motorluftschiffverein in Kiel ein nationales Wettfliegen, an das sich vom 23. an ein Heberlandflug Kiel-Hamburg-Berlin anschließt.

Dem Magdeburger Mannverein, dem ein internationales Wettfliegen in der Zeit vom 10. bis 18. Juni abgefliegen werden mußte, wurde anheimgestellt, es in der Zeit vom 27. Juni bis 28. August abzuhalten, die forderbareweise fast ganz frei von Wettbewerbern sein wird. Nur die Berliner Kartellvereine (Kaiserliche Automobilklub, Kaiserlicher Aeroklub und Berliner Verein für Luftschiffahrt) reichen mit einem großzügig organisierten nationalen Heberlandflug-Wettbewerb, der vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912 in Norddeutschland ausgetragen wird, dessen Einzelheiten aber noch vertraulich behandelt werden sollen, in diese Zeit hinein. Die Zeit vom 1. bis 17. September ist dem Sächsisch-Thüringischen Verein für Luftschiffahrt für einen Heberlandflug, der über den Harz geführt werden soll, freigegeben worden. Vom 24. September bis 1. Oktober findet dann eine zweite nationale Flugwoche in Johannisthal statt.

Endlich wurde dem Sächsischen Flugklub noch die Erlaubnis erteilt, im Anschluß an den nächstjährigen Luftfahrertag, der zu einer noch nicht festgesetzten Zeit in Breslau stattfinden wird, einen Flugzeug-Wettbewerb zu veranstalten. Der Verein Deutscher Flugpiloten aber erhielt die Genehmigung zu einem Flugmotor-Wettbewerb, den man im Interesse der Entwicklung der Flugschiffahrt warm begrüßen darf. Alle diese Bestimmungen und Termine sind endgültig. Trotz der schon gewöhnlichen Zahl der bewilligten Wettbewerbe, die sich über ganz Deutschland ausbreiten, dürften noch einige dasu kommen, für die die Meldeschristen verlaufen sind. Die zur Verfügung stehenden Preise sind noch nicht bekannt, jedoch dürfte eine Gesamtsumme von 1 bis 1 1/2 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein. Jedenfalls kann im Hinblick auf diese Zahlen niemand mehr behaupten, daß in Deutschland das Interesse für das Flugwesen gering sei. Unsere Flugzeug-Industrie wird sich gewaltig entwickeln müssen, um den Bedarf an Material und Personal zu decken.

Briefkasten.

Abonnet W. 1. In Preußen wird überwiegend mit dem Reichs-Eil die Ledersätze vollzogen. 2. Die Kullotine kommt in den preussischen Landesstellen auf der linken Rheinseite in Anwendung, gleichfalls beizielweise in hamburgischen Gebieten. Abonnet G. H. Zur Regulierung von O- und X-Beinen dienen „Progreß“ von Huber Horn, Magdeburg B 95, Gnadenerhe. 1. Ferner der Regulierapparat von Herrn Seefeld-Radebeul Nr. 2 bei Dresden.

Abonnet E. H. 1. Der Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken, jetzt Deutscher Ostmarkenverein, wurde von H. Schumann, Krennemann und Hübemann am 3. Nov. 1894 in Polen gegründet. Er ist ein eingetragener Verein zum Zwecke der Realisierung des Deutschtums in den mit poln. Bevölkerung durchsetzten Ostmarken. Sitz des Vereins: Berlin. Geschäftsstelle in Polen in Breslau. 2. Die Königl. Anordnungs-Kommission in Polen ist eine vranz. Schöpfung. 3. In den Reichstagsdebatten wurde und wird oft auf diese Einrichtungen Bezug genommen. 4. Ein Ausländer kann auch ohne vorher die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, in Deutschland ein Grundstück kaufen und auf demselben wohnen. 5. Eine Beschränkung besteht, soweit wir haben, hinsichtlich des Ausländer ausländer gegenüber. 6. Ein im Deutschen Reich wohnender Ausländer ist belangt, seine Kinder ohne weiteres durch einen ausländischen Handwerker unterrichten und erziehen zu lassen.

Abonnet G. J. Die Firma muß Bücher führen, wenn sie ein über den Kleinbetrieb hinausgehendes Gewerbe betreibt, also deren Inhaber als Minderkaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches nicht gilt. Dies trifft auch für den Fall zu, daß die Firma nicht eingetragen ist. (Fortsetzung auf der 4. Seite der Handels- und Industrie-Zeitung.)

Volkswirtschaft.

Bankrott-Aktien-Gesellschaft Vermögensgegenstände in Liquidation. Aus dem Bericht der Liquidatoren über das Geschäftsjahr 1909 ist zu entnehmen, daß Veränderungen im Vermögensstande nicht vorgekommen sind. Das Vermögen und Verbindlichkeitsverhältnis ist mitteilbar lediglich auf die vereinsdomänen Aktien und Forderungsbücher von 1909/10, welche die geringen Umsätze von 100.14 M. gegenüberstellen, wobei ein Gewinnüberschuss sich ergibt von 1635.70 M., aus welchen sich der Vortrag von Vorjahr mit 11475.35 M. erhöht, so daß die Gewinn- und Verlustrechnung einen Saldoergebnis von 136571.06 M. aufweist, welcher auf neue Rechnung zu übernehmen ist. An Debitoren sind vorhanden im ganzen 52940.45 M., doch sind dieselben nur zum kleinen Teil fällig. Im Jahre 1910 war es nach langwierigen Verhandlungen möglich, einen verhältnismäßig großen Verkauf von Baugelände abzuschließen. Die Gesellschaft hat ferner auf das hiesige Staats-Güter (Eisenbahn-Stände) von ihrem Grundbesitz auf dem Schanzengrund eine Fläche von 11409 qm verkauft um den Preis von 141424.50 M. Die Tatsache, daß das bayerische Staats-Güter eine größere Anzahl von Wohnhäusern auf dem genannten Terrain alsbald erbauen läßt, wird auch den Wert des in der Gesellschaft verbliebenen Restes von Terrain auf dem Schanzengrund bedeuten und auch eine raschere Verkaufsmöglichkeit herbeiführen. Dem Antrage auf Rückzahlung von 40 Prozent auf das Aktienkapital schließt sich der Aufsichtsrat an.

In der am Freitag im Sitzungssaal der Königl. Bank stattgefundenen Generalversammlung, in der 222 Aktien mit ebenfalls 22 Stimmen vertreten waren, wurde die Bilanz einstimmig genehmigt. Dem Liquidatoren und Aufsichtsrat wurde Entschädigung erteilt. Einantrag genehmigt wurde der Beschluß, 10 Prozent auf das Aktienkapital zurückzahlen, sobald der Preis für ein veräußertes Grundstück Terrain eingegangen sein wird. Die übrigen Aufsichtsratsmitglieder, Herrn Geh. Kommerzienrat August Röhling, Kommerzienrat Franz Ludowicz und Architekt und Baumeistermeister Joseph Ossmann, wurden wiederum in den Aufsichtsrat gewählt.

Zahler Brandaus Akt.-Ges. Jahr.

Die Gesellschaft, die im Vorjahr eine einschneidende Sanierung in der Weise vornahm, daß sie ihr Kapital von 800 000 auf 200 000 herabsetzte, unter gleichzeitiger Emission von 400 000 Vorkaufaktien, erzielte nach dem Bericht für 1909/10 aus Bier usw. Markt 685 500 (i. V. 873 100) bei etwa 10 000 Hektoliter Bierabtrieb, außerdem damals 800 000 Stückgewinn aus der Aktienzusammenlegung. Nach Abrechnung der Umsätze und 25 215 Abschreibungen (i. V. 288 677, wobei 1 500 000 als Extraabschreibung) ergab sich ein Reingewinn von 43 770 (i. V. aus dem eine Dividende von 4 v. H. auf 400 000 Vorkaufaktien verteilt wird. Die restlichen 4 270 000 des Kapitals (Zinsausgaben) gehen also wie seit Jahren Leer aus. In der Bilanz erscheinen Obligationen im Bet. von 1 068 000 nicht mehr, dagegen sind Obligationen von 4 025 000 (i. V. 4 130 000) aufgenommen und Konten 1 353 496 (i. V. 1 012 200). Der angepaßte Status läßt erkennen, daß die Sanierung keine durchgreifende war.

Neuerungen im Postverkehr. Die dem Postverkehr neu hinzutretenden Kontoinhaber haben es bisher als einen Uebelstand empfunden, daß die seit Erlass der Postgesetzordnung eingetragenen Neuerungen nicht in einer zur näheren Beschreibung dienenden Druckform zusammengefaßt waren. Dilem Wangel ist jetzt abgeholfen. Den neuen Kontoinhabern wird fortan bei Eröffnung des Kontos ein Auszug aus den wichtigsten, den Postverkehr betreffenden Verfügungen vom Postamt mienigentlich überandt. In dem Auszuge sind u. a. folgende Punkte behandelt: Die Heberweisung der für Kontoinhaber durch Postaustrag oder Rodnahme eingezogenen Beträge mittels Zahlkarte auf das Postkonto; die Verwendung von Sammelchecks zu Zahlungen an mehrere Empfänger; die Erteilung von Einlieferungsbescheinigungen durch die Postämter über die durch Postcheck oder Heberweisung gegebenen Aufträge; die Verbindung des Postverkehrs mit dem Reichsbank Giroverkehr, namentlich die Heberweisungen von Postkonten auf Reichsbankkonten, die Begleichung von Einzahlungen auf Zahlkarte mittels roter Reichsbankchecks und die Hebertragung von Zahlungsanweisungen auf Reichsbankkonten. Ferner werden mitgeteilt die Bestimmungen über die Begleichung von Kassenchecks und anderen Zahlungen an die Post durch Postcheck und über die Einrichtung eines internationalen Post Giroverkehrs zwischen Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Belgien.

Gründung einer neuen Versicherungsgesellschaft. Auf dem Gebiete des Versicherungswesens hat in letzter Zeit eine recht rege Geschäftstätigkeit eingelebt, durch die sowohl die Reihe der direkt arbeitenden als auch der Rückversicherungs-Gesellschaften vermehrt worden ist. Unter der Firma „Kronprinz“ Versicherungsgesellschaft in Köln ist vorgehen in Köln eine neue Versicherungsgesellschaft gegründet worden, die den Zweck hat, Rückversicherungen aller Art zu gewähren, sowie eventuell nach Einholung der erforderlichen Genehmigung des kaiserlichen Ausschusses für Rückversicherungen auch das direkte Versicherungsgeschäft zu betreiben. Das Grundkapital beträgt 2 500 000 M., eingeteilt in 2500 Aktien zu 1000 M. Eingezahlt sind 25 Prozent sowie 10 Prozent für den Organisations- und Sicherheitsbehalt, also zusammen 1 250 000 M. Das Aktienkapital ist, wie mitgeteilt wird, bereits von einer großen Zahl Aktionäre abgekauft worden.

Die Rheinische A.-G. für Papierfabrikation in Neuh. a. Rh. schließt das Jahr 1909/10 mit 502 491 M. (i. V. 129 585) Verlust ab. Die Vorräte betragen M. 675 878 (i. V. 1 067 197), die Außenstände 639 830 M. (499 702 M.), die laufenden Verbindlichkeiten 948 166 M. (i. V. 774 584).

Die Oberrheinische Industrie Akt.-Ges. in Koblenz-Reudersdorf, die im vorigen Jahre ihr Aktienkapital zwecks Deckung der Unterbilanz (Ende Juni 1909 1 000 000) und Fortnahme außerordentlicher Abschreibungen von 2 Mill. auf 100 000 herabsetzte, weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Barverlust des Gesamtergebnisses von 1 137 813 und einen Barertrag der Geleitelabril von 1 593 835 aus. Nach 11 480 (i. V. 15 000) Abschreibungen ergibt sich ein neuer Verlust von 2 08 583 bei jezt 1 000 000 Aktienkapital und 1 Million Obligationen.

Dividendenrückstellungen bei Versicherungsgesellschaften. Falls bis zum Geschäftsjahresende nicht noch Antiszenale eintreten, können die Verwaltungen der Lebens- und Rückversicherungs-Gesellschaften und der Kaiserlichen Rückversicherungsgesellschaft die Dividende auf die gleiche Höhe wie im Vorjahre (100 % bzw. 40 %) setzen.

Die Industrielle Akt.-Ges. in Halle (S.) verarbeitet in der beendeten Campagne 914 780 Zentner Rüben gegen 790 280 im Vorjahre.

In der Gläubigerversammlung der Kohlenwerkfabrik Neidorf und Reich in Berlin wurde, nach dem „Goet.“, ein angebotener Vergleich auf Basis von 40 v. H. als zu niedrig abgelehnt. Die Forderungen betragen 4 498 000 bei 155 700 Aktien.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Sonntag, den 24. Dezember 1910

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, and Mais. Each column has sub-rows for different grades and time periods (e.g., Sept., März 1911, Mai 1911).

Deutsche Aktiengesellschaften.

Wochen-Rundzettel des „Mannheimer General-Anzeigers“ „Börsliche Neuhe Nachrichten“.

Mannheim, 24. Dezember 1910.

Table with 4 columns: Aktien, 24. 17., Aktien, 17. 24. Lists various companies and their stock prices.

Ausländische Papiere.

Wochen-Rundzettel des „Mannheimer General-Anzeigers“ „Börsliche Neuhe Nachrichten“.

Mannheim, 24. Dezember 1910.

Table with 4 columns: Proz., Kurs vom 17., 24. Lists foreign securities and their prices.

Table with 4 columns: Turen von 1908, Buenos-Aires Stadt-Anleihe von 1891, etc. Lists various international securities and their prices.

Table with 4 columns: Zinssatz, 17., 24., Zinssatz, 17., 24. Lists interest rates for various banks and locations.

Geschäftliches.

Gänzliche Enthhaarung von Damenbären sowie Körperhaare. Erst kürzlich wurde vom hiesigen Gesundheitsamt vor dem Gebrauch schädlicher Enthhaarungsmittel gewarnt, denn man kann bei den meisten dieser aufstehenden Mittel oft unvorhergesehenen Umpflanzungen nicht vorsichtig genug sein. Die bisher gebräuchlichen wie Pulver, Cremes etc. bestehen fast durchweg aus Aetzstoffen, welche die Haare vernichten sollen, aber es nur äußerlich tun und dann um so fruppiger wieder kommen. Ein nach den bisherigen Erfahrungen erprobtes unschädliches „Enthhaarungsmittel“ wird von einem Münchner Fabrikanten in den Handel gebracht unter der Marke „Subito“. Es besitzt die Eigenschaft, die Haare schmerzlos ohne Kratzen für immer zu entfernen mit der Wurzel. Sie erhalten „Subito“ in dem albekanntesten Seifenhaus W. Dettlinger Nachf., Fab. R. d. Stadt, F 2, 2.

Verantwortlich:

Für Inhalt: Dr. Fritz Goldensbaum; für Kund- und Freilisten: Julius Müller; für Lokale, Provinzial- und Gerichtszeitung: Richard Schönleber; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Rieder; für den Interenten- und Geschäftlichen: Fritz Joss; Druck und Verlag der Dr. Gass'schen Buchdruckerei, G. u. b. O. Director: Rudolf Müller.

Advertisement for Dreiering-LOBECK & CO. Für Feinschmecker. Fondant-Chocolade, Tafel-Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2,3 u. 5 M.

Advertisement for Continental tires. Technisch vollendet. Im Gebrauch bewährt. Brüssel 1910: Grand Prix. Wanderer-Werke A.-G., Schönau bei Chemnitz. Vertreter: Adolf Bordt Nachfolger, Karl Herr. Teleph. 2694. Lit. B 1, 2, Breitstrasse.

Advertisement for women's beauty products. Schönste der Frauen — wie sehen Sie aus? Wie man eben aussieht, wenn man den schrecklichsten Katarrh mit sich herumträgt! — Aber warum quäen Sie sich damit! Kaufen Sie sich in der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Kapz'sche Sobaner Mineral-Pastillen, fällen Sie damit Ihre reizende Blondfärberei und ich garantiere dafür, daß sie den Katarrh los werden, ohne recht zu wissen, wie es ausgeht — jedenfalls aber auf die angemessene Weise. Preis 85 Pf. per Schachtel. 9214

Weihnachten.

Weihnacht naht, es erstrahlet das Licht,
 Jahr arm und reich, für Fäust und Wicht,
 Wie freut sich die Menschheit und haftet und jagt;
 Bis da ein Jedes hat sein Wunschlein gesagt,
 Mög' Allen, die sich können von Herzen freuen,
 Der Tag noch oft mit Willkomm erneuen.
 Doch denket „Ihr Glücklichen“, wie groß auch die Zahl
 Der Menschen, die sich verzehren in Schmerz und Qual,
 Es gab für sie auch einst löbliche Zeit,
 Den bittersten Reich hielt das Schicksal bereit.
 Seid duldsam und reichet den Vermissten die Hand,
 Sie irren herum, sie finden kein Land;
 Jündet ihnen ein einziges Herzlein an,
 Damit sie wiederfinden die rechte Bahn.
 Habt Ihr von Herzen Gutes vollbracht,
 So leidet mit Segen: Die Heilige Nacht!

Fran Amelie Sauer, Wwe.

Frau Sonne.

Eine Weihnachtserzählung von Anna Wöhe.

(Nachdruck verboten.)

Ueber das verschneite Dorf und über den verschneiten Wald
 heulen die Weihnachtsglocken.

Ein Singen und Klängen war in der Luft, wie von tausend
 Jubelschreien. Den Mann aber, der einsam an einem Fenster des
 stattlichen Herrenhauses lebte, und in das weiche Niederrieseln
 der Schneeflocken starrte, dünkte es wie Totengeläut.

Warum kam mit all dem Glockenklang wieder das alte Leid?
 Warum rauchte sie wieder auf, die Vergangenheit? Alles kam, nur
 die Sonne nicht, sie kam nicht wieder.

Trübe herrte der Mann in das wirre Schneefeld. Von
 fern her tönte Kinderlachen durch das Haus und Trippeln kleiner
 Füßchen. Ein feiner Duft, wie von Wachs und Lammennadeln
 kam gezogen und begierig atmete der Einsame den süßen Hauch.

Schwer presste er dann die Hände gegen die Brust.
 Wollte denn das alte Leid nicht weichen? Warum kam die
 Sonne nicht zu ihm, die strahlende Sonne?

Er hatte sie versichert, unwiderbringlich versichert, und Ver-
 lorenes bringt nichts zurück.

Wie ein weißes Leuchentuch spannte sich die weiche Schneedecke
 über Berge und Land, und die hollen Tannen beugten schwer ihre
 Häupter unter der weichen Last. Der Kirchturm hatte eine dicke,
 weiche Telschuppe, und die niedrigen Häuser des Dorfes sahen
 nur ganz schüchtern, aus dem weißen Schneehaum, der sie ein-
 schloß, hervor.

Und überall klangen Weihnachtslieder. Aus der Kirche im
 Dorf tönten sie herauf:

„Dem Himmel hoch, da komm ich her“,
 singen die Mägde und dann brummen auch die Knechte mit:
 „Es ist eine Hof entfrungen.“

Und ganz fein und leise schwiegen sich süße Kinderstimmen
 dem Weihnachtsgesang an. Seine Kinder waren es, die so anhäng-
 tig und erwartungsfroh sangen. Bald würden die Weihnachts-
 ferkeln in dem großen Saal erglänzen und Tante Rita, die dem
 Schloßherrn Fred von Köppen, seit dem Tode seiner Gattin den
 Haushalt führte, würde das Weihnachtsbavengüllchen lesen. Und
 überall würde Freude sein. Licht und Festesonne, nur in seiner
 Brust würde es dunkel sein, dunkle Nacht.

Fred von Köppen seufzte schwer auf und drückte sein bleiches
 Gesicht fest gegen die kalten Scheiben. Die grauen Augen starrten
 dunkel in das Schneefeld hinaus, und die schlanken Hände
 drehten sich fest um den Fensterriegel.

Was suchte er nur da draußen an dem heiligen Weihnacht-
 tag? Warum blühte er so ängstlich in das wilde Flodengeriesel?
 Warum sah er mit Schrecken, daß sich immer mehr der Himmel
 verdüsterte und grau und lässlich zu ihm herniederließ?

Die Sonne wollte er sehen, die Sonne! Er hatte es sich so
 heiß gewünscht, daß die Sonne kam. Er wollte es als ein Zeichen
 denken, für das, was er erbat, erhoffte. Aber grau und trübe
 blieb der Himmel, und unaufhörlich fielen die Flocken.

Wald würde der kurze Wintertag sich zeigen, die Nacht würde
 heraufziehen, die Heilige, die Weihnacht!
 Mit zitternder Hand strich sich Fred von Köppen das dunkle
 Haar aus der bleichen Stirn.

Das war die Strafe für seine Sünden. Er fühlte es jetzt ganz
 deutlich, und wie sehr sich sein rebellisches Herz auch dagegen
 sträubte, er fühlte, die Strafe war gerecht.

„Ginst, in frohen Jugendtagen — wie lange war das her —
 da hatte sie ihn so heiß geliebt, die schöne, sonnige Merret, die er
 verraten und betrogen. Er sah noch immer ihr goldiges Haar und
 den tiefgoldigen Glanz ihrer lichtstrahlenden Augen. Wie der ver-
 körperte Sonnenschein war sie im Hause ihres Vaters, des alten
 Sanitätsrates, der in dem nahen Städtchen seine beschiedene
 Praxis ausübte, Fred immer entgegengetreten, und er hatte sie
 geliebt, als er ausjog, seinen Studien obzuliegen, sie einst heim-
 zuholen als sein Weib. In einem Weihnachtsstunde war es gewesen,
 als die Glocken klangen. Fred von Köppen hatte den Schwur ge-
 brochen. Da brachten in der bunten Welt, im Rausch des Lebens
 hatte er Merret schnell vergessen. Andere Frauen waren in sein
 Leben getreten, hatten sein Denken und Sinnen ausgefüllt, und
 wenn einmal der Gedanke an seine Jugendliebe flüchtig aufsteht
 war, so hatte er sich wohl lächelnd gefragt: Wie er eigentlich im
 Ernst je hätte daran denken können, das beschiedene Mägdelein
 aus der kleinen Stadt, zu seinem Weibe zu machen?“

Er als Majoratsbesitzer auf Dottenburg, hatte ganz andere
 Pflichten. Reich, schön und ebenbürtig mußte seine Gattin sein.
 Und seine kurzen Briefe an Merret waren immer kürzer und in-
 haltloser geworden und endlich hatten sie ganz aufgehört.

Und dann war die gläubige Mara in sein Leben getreten,
 reich, schön, einer der ersten Familien des Landes angehörend,
 und Minibling hatte er sich mit ihr verlobt. Nun lagte ihm
 überall das Glück und die strahlende Sonne.

Doch nein, als er auf die gedruckte Verlobungsanzeige, die er
 wie ein Sieger an Merret geschickt — er schämte sich jetzt noch,
 daß er es getan — ein schmales, kleines Briefblatt in seinen Hän-
 den hielt, auf dem nichts stand als die paar Worte:

„Gott erhalte Dir Dein Glück und die Sonne.“

Merret.“

Da hatte sein Herz so schmerzlich gezuckt, und es war ihm
 plötzlich gewesen, als hätte er das Beste in seinem Leben verloren.
 Aber bald war der Schmerz abgeklungen wie ein leiser
 Hauch. Seine schön, strahlende Braut nahm ihn ganz gefangen.
 Er dachte kaum noch des blonden Mädchens mit den gelbigen
 Augen, die ihm einst die Seele begehrt.

Mara wurde sein Weib, sein angebetetes Weib. Ein paar
 reizende Kinder, ein Bube und ein Mägdelein schenkte sie ihm, und
 er stand auf dem Gipfel seines Glückes.

Mara war ein vermögendes Kind des Glüdes, jeder Wunsch
 war ihr bisher erfüllt worden. Schrankenlos hatte ihr Vater, der
 eine hohe Stellung im Ministerium einnahm, sein einziges Kind
 stets gewähren lassen. Der Minister galt als reich, als er aber
 plötzlich starb, stellte sich heraus, daß er nicht nur arm, sondern
 arg verschuldet gewesen.

Die reichlichen Zuschüsse, die Mara bis dahin für ihre fabel-
 haften Tolletten von ihrem Vater erhalten, fielen fort. Fred, der
 selber nur mit bescheidenen Mitteln rechnen mußte, predigte immer
 von Einschränkungen und Sparen, und als es einmal wieder ge-
 schah, da sah er den Blick lässlichen Hasses in den Augen seines
 Weibes aufblitzen, der ihn erschrocken und ganz fassunglos machte.

Es kam zu erregten Szenen. Festige Auseinandersetzungen
 wechselten ab, mit zärtlichen Liebeszügen, das Ende war immer,
 daß er Mara einen recht löblichen Wunsch erfüllte.

Er fühlte, daß nur ein eiserner Wille, den er Mara entgegen-
 setzte, ihn und seine Familie vor gänzlicher Ruine retten konnte.
 Er wurde kalt und hart zu seiner Frau und sie — lachte und
 wandte sich spöttisch ab und anderen zu.

Mit Ansehen sah er es, und wenn er auch nicht im Entfer-
 ntesten daran dachte, daß Mara ihn betrügen konnte, er fand doch
 keine Braut mehr, die zu ihr hinüber fährt.

Es war ein trostloses, zerrüttetes Leben, das sie führten,
 das auch die frohe Lust der Kinder nicht erhellen konnte.
 Dazu kam noch, daß Mara der Geburt ihres dritten Kindes
 entgegen sah, und sie sich immer angegriffener und elender fühlte.

Fred mahnte zur Vorsicht und Schonung, aber Mara lachte
 bitter auf und wollte von Schonung nichts wissen. Genießen
 wollte sie, solange ihr das Leben lachte, immer wollte sie Sonne
 sehen.

Und dann, an einem Weihnachtsstunde war es, grau und von
 Schneelast schwer, wie heute, da hatte Mara einem Töchterlein
 das Leben geschenkt. Die beiden ältesten Kinder standen schon
 und bestannen aber doch mit zärtlichen Augen da und blickten die
 lebendige Weihnachtspuppe, die so zart und klein war, liebevoll
 an, aber Mara lag mit abgewandtem Gesicht und wollte nichts
 sehen, auch die Kinder nicht, die auf einen Wink Freds wieder
 in das Weihnachtszimmer schlüpfen, aus dem ihr bellendes Bächen
 herüber klang.

Und Fred hatte plötzlich die Empfindung, als wäre er wieder
 jung und er stände im Weihnachtszimmer des Doktorhauses und
 das Mädchen, das er betrogen hatte, spräche leise:

„Gott erhalte Dir Dein Glück und die Sonne.“

Sein Glück war ja lange dahin, und die Sonne kam nie, nie
 mehr zu ihm.

Und ausschließend sank er am Pagen seines Weibes auf die
 Knie und ein Stöhnen kam von seinen Lippen.

Da lächelte Mara leise, aber nicht bitter, sondern gültig und
 wehmütig und ihre blasse Hand auf sein Haupt legend, sagte sie
 leise:

„Warum bist Du traurig, Fred, daß ich von Dir gehe? Siehe,
 ein gültiger Gott hat es weise eingerichtet. Ich hätte es ja doch
 nicht annehmen können in der Enge und in der Beschränkung. Ich
 habe immer nur Glück verlangt, und ich habe nie danach gefragt,
 ob ich es annehmen könnte. Ich taupte nicht für Dein süßes
 Leben. Ein Weib, wie das stille Mädchen Deiner Feimat mit den
 Sonnenaugen von der Du mir ersahst, wäre die rechte Frau für
 Dich gewesen. Verzeihe mir, Fred, wenn ich Dich je gekränkt,
 aber ich habe Sehnsucht weit fortzugehen, ich bin so müde gewor-
 den, so sehr müde.“

„Du mußt leben, Mara“, hatte er gesagt, „denke doch an die
 Kinder, wenn Du meinewegen nicht leben kannst.“

Da hatte sie still gelächelt. „Sie sind noch so klein, sie werden
 mich nicht vermissen. Das Kleinste möchte ich am liebsten mit
 mir nehmen, und die anderen werden vielleicht in Deiner anderen
 Gattin eine treue Mutter finden.“

Versteh mich, daß Du nicht einsam bleiben willst, Fred,
 hatte sie noch immer mit heißen Augen und zitternden Lippen ge-
 beten. Die Kinder müssen eine Mutter haben, die ich ihnen ja
 doch nicht jein konnte.“

Und bezwungen von ihrer heißen Angst und ihren flehenden
 Bitten hatte er kumm genickt.

Da hatte sie ihre weiche, blasse Wange mit glücklichem Lächeln
 in seine lebende Hand gedrückt und unter dem Klang der Weih-
 nachts-glocken war sie still hinüber geschlummert.

Das Kleinste hatte Mara doch nicht mitgenommen. Das
 schwache Lebenslicht glomm trübe und unsicher fort. Jumeilen
 flackerte es auf und drohte dann ganz zu erlöschen, so viel Mühe
 sich Tante Rita auch mit der Pflege der kleinen Bibbi gab.

Eine schwere und trostlose Zeit kam über Dottenburg. Fred
 fand den Weg zum Leben garnicht mehr zurück, seitdem er das
 geliebte Weib da draußen in der kühlen Gruft wußte und es so
 tabeeinjam in den weiten Sälen des Schlosses war.

Nicht einmal die Kinder mochte er leben. Die Großen, jetzt
 fünf- und lebensfähig, tobten ihm zu viel, ihr Lachen tat ihm weh,
 und das Kleine, das jetzt fast zwei Jahre alt war, machte ihn
 traurig.

Der Gedanke, daß er vielleicht nicht ganz schuldlos an Maras
 frühem Ende war, quälte ihn Tag und Nacht. Vielleicht hätte er
 doch nicht so hart und lässlich zu ihr sein müssen, vielleicht wäre es
 ihm durch Güte und Nachsicht besser gelungen, Mara gefügiger zu
 machen, und ihm wieder näher zu bringen.

Um all den trüben Gedanken in der traurigen Atmosphäre
 seines Hauses zu entgehen, hatte er sich im Frühjahr vorigen
 Jahres, auf Betreiben Tante Ritas, zu einer Weltreise ent-
 schlossen.

Fred von Köppen schauerte leise zusammen. Er stand, noch
 immer am Fenster und überdachte die Vergangenheit, wie bittend
 hob er die Hände zu dem stillen Winterhimmel empor.

Es hatte zu Anfang ausgehört, aber grau und trübe gingen
 die Wolken herab, und menschenleer schienen die Vorgassen und
 der weite, weite Wald.

Hätte er doch nie diese Reise gemacht, die ihm dollend keine
 Ruhe gebracht.

Wenig am ersten Abend, als sie auf dem holzen, weißen Schiff,
 dem „Meteor“, durch das buntfarbene Meer zogen, hatte er plötzlich
 eine Frauengestalt gesehen, deren Anblick ihm wie ein elektrischer
 Schlag durchzuckte.

„Wer ist die Dame?“ hatte Fred den Deck-Steward gefragt.
 „Frau Baronin von Ordringen, sie bringt ihren todkranken
 Gatten nach Madeira, wo er genesen soll.“ hatte die Antwort ge-
 lautet.

Und wieder war Fred mit wider Gewalt die Erinnerung an
 den Weihnachtsabend dabeim gekommen, wo er dieses blonde Weib

da in den Armen gehalten hatte, Merret, mit den sonnigen Augen,
 die nun einem anderen gehörte, Merret, die er verraten und be-
 trogen hatte.

Er wagte kaum sie anzusehen. Ja, das war Merret, und war
 doch keine Merret nicht. Wie stolz, wie königlich sie einerschritt,
 in ihrem goldblonden Haar. Diese elegante Frau hatte nichts
 mit der kleinen Merret gemein, die er einst geliebt, aber in ihren
 Goldaugen stand noch immer die Sonne.

„Donnerwetter“, sagte da ein junger Seeoffizier zu Fred, auf
 die schöne Frau deutend, „das ist ja eine „Beauté“, wie ich sie
 lange nicht gesehen. Und dabei immer um den kranken Mann, der
 sie mit seinen Abgesehen fast zu Tode quält. Immer heiter,
 immer gültig, immer liebenswürdig. Die ganze Schiffsgesellschaft
 sieht schon auf dem Kopf, und die Männer laufen sich die Huden
 nach der Baronin ab. Hilft ihnen aber versucht wenig, denn sie
 ist bei aller Liebenswürdigkeit, von einer Unnahbarkeit, daß man
 rot wird wie ein Schulbube, wenn man sich gefüßt läßt, ihr den
 Hof zu machen und sie einen nur ansieht. Wissen Sie, wie man
 das schön Weib getauft hat, hier auf dem „Meteor“? „Frau
 Sonne“ nennt man sie. Soll ich Sie vorstellen, Baron, dann
 kommen Sie, auf einen Planeten mehr oder weniger kommt es ja
 nicht an, da ja doch alle die Sonne umkreisen.“

„Danke, lieber Rübiger, es ist nicht nötig, die Dame ist eine
 Jugendbekannte von mir.“

„Jugendbekannte? Sie Glückspilz! Wo, da können Sie mich
 ja öfters ins Schlepptau nehmen.“ Und einen anderen, jungen
 Offizier am Armel festhaltend, rief er diesem strahlend zu:

„Denken Sie nur, dieser Köppen, dieser Dudmäuser, kennt
 unsere Frau Sonne.“

Und „Frau Sonne“, marmelte Fred noch erschauernd vor sich
 hin, als er nach dem Diner, als schon der blaße Mond heraufzog,
 an der Vorbordseite des Schiffes stand und über die Reeling auf
 das leuchtende Meer blickte.

Er hatte nicht den Mut gehabt, Merret anzusprechen, aber er
 hatte bei Tisch oft zu ihr herübergeleht, die so still dafas und
 mit liebender Sorgfalt den kranken Gatten beehrte.

Und etwas Wildes war plötzlich in Freds Seele gekommen.
 Es war ihm, als mühte er sich auf den kranken Mann stürzen und
 ihn zu Boden schlagen, der ihm sein Liebste genommen.

Umsonst suchte er Klarheit in seine verwirrten Gefühle zu
 bringen. War es nicht wie Wahnsinn, was er dachte? Hatte sie
 ihn überhaupt erkannt? Kein Blick ihrer großen, braunen Augen
 hatte es verraten, so oft auch ihr Auge bei Tisch den seinen be-
 gegnet hatte.

Und nun stand er an der Reeling und wartete und wartete.
 Es war ihm immer, als müße sie kommen, als müße die Sonne
 ihm leuchten, ihm glücken, ihm, der immer im Schatten gelebt.
 Aber immer dunkler wurde die Nacht, und tief schwarz lag das
 Meer.

Und er mußte seiner Frau gedenken, an die arme, die einst
 sein war, und der ein großmütiger Freund den Königsmantel um
 den matten Leib geschlagen, um sie mit sich zu führen in sein
 weites, unermeßliches Reich. —

Warum hatte der königliche Tod ihn nicht auch mit sich ge-
 nommen, haben, wo Mara jetzt so glücklich war?

Ueber das schwarze Wasser lag weicher Schaum. Auf hoher
 Kieselwelle langte er in milber Luft dahin, und bläuliche, phos-
 phoreszierende Lichter zuckten in dem weißen Schaumgeriesel auf.

Wie schön, wie erhoben war die Nacht. Langsam schritt Fred
 die schmale Schiffsstiege nach dem Bootsdock empor. Das Dock
 war menschenleer. Die Matrosen hatten schon das Deck geschwemmt,
 es trieb noch von dem Meerwasser, und überall klangen kleine,
 blaue Flammen über das Bootsdock und jagten sich im bunten
 Spiel. Erleichtert wich Fred einen Augenblick zurück und dann
 lächelte er. Merretleuchten zog über das dunkle Wasser, und
 tausende von kleinen Lebewesen glühten in den Wasserstrahlen,
 die so still über das Dock flossen, daß es ringsum leuchtete und
 schillerte.

Behutsam trat er über die blauen Flammen hinweg, bis zu
 einem der leise schaukelnden Boote, wo sich eine weibliche Gestalt
 lehnte und auf das leuchtende Meer starrte.

Unter Tausenden hätte er sie erkannt.

Ohne zu überlegen trat Fred schnell auf sie zu, aber betroffen
 von dem großen, erkannten Blick ihrer Augen wich er doch wieder
 einen Schritt zurück und marmelte nichts als „Frau Sonne.“

Da lag ein reizendes Mädchen um ihren roten Mund, und
 Merret sprach mit gedämpfter Stimme:

„So wissen Sie auch schon meinen Spinnamen. Es ist ganz
 natürlich, daß ein „Meteor“ allerlei närrisches Zeug in seinem
 Gefolge hat. Wir haben auch eine „Frau Venus“ an Bord und
 auch einen „Hilferr“. Sogar ein Komet mit einem herrlichen
 Schweif junger Mädchen ist vorhanden, von Mars und Jupiter
 garnicht erst zu reden.“

„Merret, nicht dirin Zan“, hatte er mit bittend erbobenen
 Händen zu ihr gesagt, „ich ertrage es nicht“, jetzt in dem Augenblick,
 wo wir uns endlich wiederfinden.“

„Wiederfinden?“ hatte sie ihn groß und ernst gefragt. „Wir
 haben uns nie gesehen, und wir können uns nie mehr etwas sein.
 Ich habe lange verachtet, daß wir uns gekannt, Fred Köppen.“

„Das ist nicht wahr“, war es erregt seinem Munde entflohen.
 In seinen Augen flammt noch die Sehnsucht nach Glück. Noch
 lebe ich in seinem goldenen Klang.“

„Da liegt falsch, Fred“, hatte sie mit ruhiger Sicherheit geant-
 wortet. „Mein Leben ist ausgefüllt von ernsten Pflichten. Do-
 mala, als ich es Deines Verrates wie ein schwankendes Rohr
 zusammenbrach, da nahm mich mein gültiger Vater ernst bei der
 Hand und lehrte mich, die Weiden anderer verstehen und lindern.“

Wem selbst nicht die Sonne leucht, der muß versuchen, sie an-
 deren zu leuchten, sagte er, und als er sich anschickte, für immer zu
 scheiden, und nicht sterben konnte in dem Gedanken, daß er sich
 offen, leug- und mittellos zurück ließ, da machte ich ihm das
 Sterben leicht und wurde Geringens Gattin, der, wie Du weißt,
 Popas treuester Freund war.“

„Das war ein Verbrechen, das zum Himmel schreit.“ war es
 jurnis Freds Lippen entflohen, und sie hatte still erwidert:

„Nein, es war eine gute Tat, die den Segen in sich trägt.
 Ich fülle meinen Platz in der Welt aus. Ich bin wandellos glück-
 lich, und es tut mir weh, daß Du Fred, mit dem Schicksal habereist.
 Du bist, wie ich war, Deine Frau verlassen. Ich habe mit Dir
 herum getrauert, glaube mir, als ich es hörte, aber Du hast
 Dinker. Das ist ein reiches Glück, Fred, das ist mehr als Sonne!“

„Nein, nein, es ist Luth, wenn die Mutter tollt. Ich habe
 Mara versprochen, den Kindern eine andere Mutter zu geben. Sie
 brauchen sie, besonders das Jüngste, das nicht leben und sterben
 kann.“

Da waren die goldbraunen Augen der schönen Frau ganz brennend geworden, und sie hatte ernst gesagt:

„So ist es Deine Pflicht, den Wunsch der Sterbenden zu erfüllen!“

Da hatte er laut aufgeschrien und wie im Krampf hatte er ihre beiden Hände in die seinen gepreßt.

„Und des kennst Du mir sagen?“ hatte es sich von seinen Lippen gerungen. „Du, Merret, die ich nicht aufgehört habe, zu lieben? Erst jetzt weiß ich, was ich einst achsellos mit Händen trat. Ich, Merret, könnte ich doch sterben, nur um einen einzigen Blick von Dir der alten Liebe und des Vergehens einzutauschen, es wäre Seligkeit für mich.“

Mit einem lauten, wehmütigen Nicken um den Mund hatte sie zu ihm aufgesehen.

„So ist der Mensch,“ hatte sie zurückgegeben, „wie der Nachtfalter, der zum Licht taumelt, der zur Flamme, zur Sonne will, so frecht er die Hände nach dem aus, was ihm verboten, was er nicht erreichen kann. Ich liebe Dich nicht mehr, Fred. Meine große, heilige Liebe stand an Deinem Verrat. Jetzt ist mein Herz ganz ruhig, und ich habe seinen anderen Wunsch, als den, auch Du möchtest den Frieden finden. Sieh dort hinaus auf das Meer. Sieh es nicht an, als hätte es Tausende von Weihnachtskugeln angezündet?“

Die geliebten Hände hatte er auf das dunkle Wasser mit seinen weißen Schaumkränzen, in den Tausende von großen, leuchtenden, grünlich glänzenden Lichtern schimmerten, und ganz weit in der Ferne, da sahen wie riesengroße Wasserlöcher überall weite, leuchtende Flächen auf der dunklen Nacht, wie Märchenräume.

Und Fred empfand wieder den ganzen Zauber des Weihnachtsabends, an dem er zum ersten Mal Merret an sein Herz schloß, und wo es von der Dorfkirche jubelnd zu ihnen herüberklang:

„Gloria sei Gott in der Höhe.“

„Gloria sei Gott in der Höhe.“ sang es mit heiligem Frieden auch jetzt durch seine Seele, als er an Merrets Seite fill dem Meeresschiffen zusah, daß immer weiter und weiter in dieser stillen Winternacht seine Kreise spann.

Wie mehr? Wie mehr, solange sie noch auf dem Schiff beifommen waren, hatten sie mit einem Wort an die Vergangenheit geführt.

Die zwei alte Freunde, die sich nach langer Irrfahrt wiedergefunden, hatten sie miteinander verkehrt, und der stille Mann, um den Merret so besorgt war, ihr Gott, hatte sie nicht geliebt. Nur zuweilen hatte er die beiden nachdenklich angesehen, und Fred hatte vor diesem ersten, forschenden Blick oft die Augen niedergeschlagen, denn täuschlich, täuschlich war es ihm immer wieder klar geworden, daß er Merret liebte, heiß, gläubend, leidenschaftlich, sie, die so stolz und heiter, so glückselig ihres schweren Amtes walte, der alles auf dem Schiff zu Füßen lag, weil ein jeder Blick, jedes Nicken von ihr hell Sonne war.

Und dann hieß es scheiden.

In Tanger drückten sie sich mit einem letzten, ernstlichen Blick die Hand wie zu einem Abschied fürs Leben.

Fred schaute noch heute in der Erinnerung wild auf.

„Frau Sonne, Frau Sonne!“ hatte man Merret jubelnd umringt.

Ihre beiden Arme konnten die Fülle der Blumen nicht fassen, die man ihr an Bord des Schiffes gebracht, das sie weiter nach Madeira führen sollte, und Fred hatte auf der Schiffstreppe gestanden, bleich und starr und hatte kein Wort finden können, ihr zu sagen, was sie ihm war, und was er mit ihr verloren.

Und dann hatte er die Rahmsticht erhalten, daß ihr Mann in Madeira seinem Jungensleiben erlegen, und daß sie den schwerverstorbenen Toten heimgebracht, um ihn in der Heimat für immer zu betten.

Nicht, als einen formellen Beileidsgruß hatte er ihr schreiben können, denn riesengroß stand sein Wünschen und Hoffen dahinter, und er schämte sich dessen.

Merret hatte ihm durch ein gedrucktes Formular gedankt, und dann hatte er wie wieder etwas von ihr gehört.

Und die Zeit war dahin gerast und voriges Jahr, als die Weihnachtskugeln klammerten, da hatte er die Ungewißheit nicht

länger ertragen. In einem flammenden Brief, in dem er Merret sein ganzes Herz ausschüttete, da hatte er um sie gebittet, be-
mühtig und voll heißer Liebe.

Ein kaltes, hartes „Nein,“ war die Antwort gewesen.

Niemals, so schrie sie, könnte sie vergessen, daß er ihre heiße Liebe mit Hühnen getreten, daß er sie fortgeworfen, wie ein Stück Spielzeug. Sie wollte einsam bleiben und ihrem Toten leben. Fred und seinen Kindern wünsche sie alles Gute, aber sie müßten fern voneinander leben, als hätten sie sich nie gekannt.

Da hatte ein heftiges Nervenfieber Fred auf das Krankenlager geworfen. Der Tod, den er so heiß ersehnt, hielt alle Tage zu Häupten seines Bettes Nacht, und er wartete glücklich auf die Umarmung des bleichen Mannes, wie ein Kind auf den Weihnachtsbaum.

Aber der königliche Gast an seinem Bette schüttelte ernst das Haupt und sagte feierlich:

„Du hast noch viele Pflichten zu erfüllen, noch darfst Du nicht schlafen gehen.“

Und langsam war er zurückgewichen, der bleiche Sensenmann, und Fred hatte wieder gelernt zu leben.

Aber es war ein trauriges Hindämmern ohne Sonne, immer nur im Schatten.

Und heute am Weihnachtstag, als er in das wirre Kloster geriefen wurde, da war plötzlich wieder der Schrei nach Glück durch seine Brust gefaßt, und mit gefalteten Händen hatte er in den Klostersgängen geschaut.

„Wenn, bevor der Abend naht, in diesem Klostersgang noch einmal die Sonne kommt, dann kommt das Glück auch noch einmal zu mir.“ hatte er in obergläubischer Sicherheit vor sich hingemurmelt, und nun stand er schon stundenlang am Fenster und blickte wartend in die Schneelandschaft hinaus.

Aber was war denn das? Ein alldämendes, rotes Licht blendete plötzlich seine Augen, sobald er sie erschauernd schloß.

Die Sonne, die Sonne stand groß und feurig mit ihrem letzten Glanz am Horizont und tauchte die alten Fährten da drüben und das Kirchlein in Turbulenzen.

Und ringsumher klang, feierliches Schmelzen. Rote Lichter zitterten über dem weißen Schnee. Vom Dorf her zogen die Kinder, brennende Fackeln in der Hand zur Christmette.

„Christ ist geboren,“ klangen die Glocken.

„Freue dich, freue dich, o Christenheit!“ klang es von jubelnden Kinderstimmen durch den fühlenden Tag.

Durch die Luft ging wieder das Klingeln und Singen, und angestrichelt der flammenden Sonne sank Fred Köpfe in die Arme und sammelte mit betend erhobenen Händen: „Frau Sonne, ich danke dir!“

Dann stand er auf, elastisch und sicher war sein Gang. Ein leises Nicken lag auf seinem kummervollen Gesicht, als er ging, Tante Rita zu suchen.

Freude sollte heute im Hause sein, seltsame Weihnachtsfreude. Aber so viel Fred auch suchte, er fand Tante Rita nicht.

„Sie hat sich in der Weihnachtsstube eingeschlossen,“ berichtete wachsam die kleine Eva, „sie hat ein fürchtbar großes Geschenk für den Papa, das niemand sehen darf. Und die kleine Thea sagte wichtig hinzu: „Und tausend Lichter brennen an dem Baum, und alles, was wir uns wünschen sagt Tante Rita, wird uns erfüllt.“

„So, was wünscht Ihr Euch denn, Ihr Jungen?“ fragte Fred, ärtlich über die Blaudämpfe freichelnd.

„Wir wünschen uns eine neue Mama,“ riefen die Kinder wie aus einem Munde, „weil Du, eine, die uns anzieht und uns küßt,“ meinte Eva.

„Ja, die uns lieb hat wie Försters Karl seine,“ flüsterte Thea, „ganz fürchtbar lieb. Das Christkindchen weiß schon alles, lieber Papa. Wir haben ja jeden Abend darum gebetet.“

Fred wandte sich, tiefen Schmerz im Herzen, von den plaudernden Kindern ab. All seine Zuversicht war wieder dahin. All das Glückseligkeit war wieder verweht, verfliegen. Nichts empfand er mehr in seiner Brust als heiße Verzweiflung und Reue.

Still ging er in sein Arbeitszimmer. Ihm graute vor der Festfeier, ihm graute vor den brennenden Lichtern mit ihrem silbrigen Schein.

Ein schüchternes Klopfen an seiner Tür schreckte ihn auf. „Papa, Papa!“ rief ein heisches Stimmchen. „Du mußt schnell kommen, das Christkindchen wartet schon da. Ganz was Neues hat es gebracht, ach, was Wunderbares.“

Er schloß sich an beiden Händen ergriffen. Stürmisch joggen ihn seine beiden Kinder in den festlich geschmückten Saal.

Groß und feierlich blickte der erste Tannenbaum im funkelnden Licht zu ihm hernieder und es war Fred plötzlich wieder, als wäre er ein Kind und die Mutter, die schon so lange tot war, legte ihre Hand auf sein Sodenhaupt und sagte leise:

„Nur Mut, Fred, Mut, das Christkindchen hat Dir alle Sünden vergeben.“

Tante Rita sah am Klavier, sie sah sich nicht um, aber unter ihren Händen quollen die Töne des alten, herrlichen Weihnachtsliedes auf

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

Süß und bang, mit einem ungemein feierlichen Schein fielen die ersten Stimmen der Kinder ein.

Ein Schluchzen löste sich aus Freds Brust, und dann fühlte er so gläubig und fromm wie einst als Kind, die Hände unter dem Weihnachtsbaum und voll Andacht lang er mit den Kindern mit, daß es feierlich durch den Saal hallte:

„Christ der Wetter ist da, Christ der Wetter ist da.“

Da trat langsam hinter der großen Tanne eine weibliche Gestalt hervor. Sein Kind, die kleine Bibbi, dessen schmale Wädeln heute rosig erstrahlten, hielt die blonde Frau im Arm, und in ihren braunen Augen lag ein Strahl von Güte und von heiser, verzehender Liebe.

„Frau Sonne,“ schluchzte Fred auf, „meine Frau Sonne. Du kommst zu mir?“

Mit zitternden Armen umfing er sie und das Kind, das verängstigt dem Lichterbaum entgegenlief.

Merret aber schmiegte sich hingebend an seine Brust und sagte, auf die Kinder zehend:

„Diese haben für Dich gesprochen. Tante Rita brachte sie eines Tages zu mir, und da sah ich, daß Stolz und Haß nicht ganz halten wollten, um ein selbstloses und treue Liebe war. Kann ich Dir und Deinen Kindern noch etwas sein, so nimm mich hin, Fred, denn ich habe ja nicht aufgehört, Dich zu lieben.“

Da schloß er ihr glückselig mit einem Kuß die Lippen, aber es war ein Kuß voll heiliger Gabe, durch Schmerz geweicht.

Tante Rita spielte noch immer. Die Kinder umdrängten jubelnd die neue Mama, und Klein-Bibbi drückte ärtlich die neue Puppe an ihr kleines Herz.

Und dann sprangen die großen Flügelfüße des Saales auf und herein drängten die Knechte und Mägde und die Hofleute mit ihren Kindern.

Überall heilige, jubelnde Weihnachtsfreude, und überall, wo Fred einen seiner Leute an den reichen Gabelstich führte, da sagte er stolz:

„Frau Sonne ist bei uns eingezogen. Ihr werdet wieder eine Herrin haben.“

Und die Leute grinsten mit breitem, verlegenem Lachen, aber ihre Augen strahlten der schönen, blonden Frau entgegen, die so lieb für jeden ein freundliches Wort hatte.

Und das Nussgold führte in den Zweigen des Tannenbaums, wie sich das Bergehen ist, und Tante Rita wachte sich die Tränen aus den Augen, als sie so tapfer und so aus vollem Herzen den Schluchzern mit den Knaben und Mägden sang:

„O, du fröhliche, Gnadenbringende Weihnachtszeit, Welt war verloren, Christ ist geboren, Freue dich, freue dich, O, Christenheit.“

Und weithin klangen die Glocken durch das Dorf, bis in den stillen Wald, und sie klangen mit ebendem Kuß bis in das glückselige Herrenhaus mit seinem Lichterglanz, in welchem nach langer, trüber Nacht endlich wieder Frau Sonne eingeleuchtet, in dieser heiligen Weihnachtsnacht.

Das war ein seltsames, fröhliches Weihnachtsfest.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen etc.

der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen II bis K sowie Ernennungen, Versetzungen etc. von nicht-etatsmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Groß- Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Zugewiesen: die Aktiare: Max Dröble beim Amtsgericht Radolfszell dem Amtsgericht Elaufen; Ewald von Reul beim Amtsgericht Mannheim dem Amtsgericht Radolfszell; Emil Gerod beim Amtsgericht Sickingen dem Amtsgericht Mannheim.

Aus dem Bereiche des Groß- Ministeriums des Innern.

Etatsmäßig: Schumann Georg Indultler in Mannheim. — Verlegt: Schumann Ferdinand Witte in Karlsruhe nach Mannheim. — Entlassen auf Ansuchen: Schumann Samuel Vadel in Forstheim. — Zuruhegelegt: Schumann Johann Grunauer in Konstanz.

Groß- Verwaltungsbüro.

Die Beamten des Groß- Ministeriums: Frida Schmid, Wärterin bei der Zell- und Pflegschaft Wiesloch. — Entlassen auf Ansuchen: Die Wärterin Anna Degen bei der Zell- und Pflegschaft Forstheim.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Befördert: zum Kulturmeister: der Kulturmehrer Julius Müller in Tübingen. — Beamten des Kulturmehrer: dem Landratsamtsdirektor: Wilhelm Dörmann in St. Märgen und dem Joseph Schöde in Seß. — Zugewiesen: der Geometer: Emil Joseph Schöde in Seß. — Zugewiesen: der Geometer: Emil Joseph Schöde in Seß. — Verlegt: der Geometer: Emil Joseph Schöde in Seß. — Verlegt: der Geometer: Emil Joseph Schöde in Seß.

Aus dem Bereiche des Groß- Ministeriums der Finanzen, Zoll- und Steuerverwaltung.

Übertragen: dem Finanzassistenten Albert Schlegel in Mannheim die Stelle eines Beihilfen bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Offenburg; dem Rechnungsrat Joseph Rösch in Radolfzell eine Bureauassistentenstelle bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Radolfzell; dem Rechnungsrat August Oerter in Radolfzell eine Bureauassistentenstelle bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Radolfzell; dem Rechnungsrat August Oerter in Radolfzell eine Bureauassistentenstelle bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Radolfzell; dem Rechnungsrat August Oerter in Radolfzell eine Bureauassistentenstelle bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Radolfzell.

West- Kreisgericht; dem Joseph Dellig in Baden und dem Karl Dering in Baden je eine Bureauassistentenstelle bei dem Gr. Steuerkommissar für den Bezirk Mannheim-Stadt; dem Hugo Schönermann in Umplingen eine Bureauassistentenstelle bei dem Groß- Steuerkommissar für den Bezirk Sickingen; dem Grenzauflieger A. D. Oerter in Oberrad der Steuererheberstellstelle; — Verlegt: der Rechnungsrat Thomas Brändle in Villingen nach Radolfzell; der Grenzauflieger: Alfred Sandberger in Radolfzell nach Villingen; Martin Gantner in Villingen nach Villingen. — Etatsmäßig zugewiesen: der Kanzleibehilfe Joseph Fabringer in Karlsruhe unter Vertretung der Amtsbeschäftigung „Kanzleibehilfe“. — Zuruhegelegt auf Ansuchen: der Rechnungsrat Karl Friedrich Motzfeld in Radolfzell. — Entlassen: der Grenzauflieger Joseph Dering in Radolfzell am 1. Dezember 1910.

Sportliche Rundschau. Vorherjagungen für in- und ausländische Pferdereitner.

(Von unserem sportlichen Spezialberichterstattung)

Von. (Sonntag, den 23. Dezember.)

Fritz du Bois: Lorenzaccio — Reuland Ostb.
Fritz du Bois: Juch — Citronde II.
Fritz du Bois: Falce VI — Kidnot.
Fritz du Bois: Reanmont: Grämann — Meiffon.
Marsella. (Montag.)
Fritz du Bois: Stall Bell-Picard — Reulou.
Fritz de la Rabour: Stall Bell-Picard — Cahel II.
Fritz du Bois: Stall Bell-Picard — Kidame.
Fritz de la Valentin: Gabriel II — Francais.

An der Austragung der Verbandsspiele um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft tritt über die Feiertage eine Pause ein. Die verschiedenen hiesigen Vereine benutzen diese Gelegenheit, um sich für die bevorstehende Meisterschaft aus anderen Kreisen der süddeutschen Verbandes zu verpflichten. Die „Alltag“ B. F. B. hat sich den Fußballverein Biebrich für den ersten Weihnachtsspielabend als Gast geladen. Der Beginn des Spieles ist auf 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Mannheimer Fußballklub Rhöniz kontra Mannheimer Fußballgesellschaft 1896. Rhöniz-Sportplatz bei der Hohenweide. Unanföhrlicher Regen und aufgeweichter Boden. Um 1/2 Uhr treten beide Mannschaften an. Sie finden sich nach Anstoß von Rhöniz sofort zusammen, obwohl der Boden nur schwer ein Fortkommen ermöglicht. Bereits in der ersten Minute vermag auch schon 1896 durch Huber (rechter Innenstürmer) einzufinden. Das Spiel bewegt sich dann so rasch als möglich von einem Tor zum andern. Beide Parteien suchen durch kurzes, hinföses Inspielen Vorteile zu erringen. In der 2. Minute zieht Rhöniz durch Reinhardt (Mittelfürmer) gleich. Gegenseitige Angriffe werden dann für kurze Zeit von den Verteidigungen abgesehen, bis in der 21. Minute Huber für seine Farben das

2. Tor schießt. Durch einen von Reinhardt verwandelten Einwurfsball (30. Minute) und einen weiteren prächtigen Treffer Schmidts (rechter Außenstürmer) reißt Rhöniz allsahn die Führung an sich, die sie bis Halbzeit auch behält. In der Pause kommen dann beide Parteien sowie der Schiedsrichter Herr Lehnerz (Karlsruhe), an dessen genauer Leitung nichts anzusetzen war, über ein das Spiel infolge der schlechten Bodenverhältnisse abzubrechen. Das Ergebnis von 2:2 für Rhöniz ist somit ungültig.

A. E. Fußball-Resultate der G-Masse. Mannheimer Fußballgesellschaft Konordia gewann überlegen gegen F. M. Wernmann-Alsheim mit 8:0. Die Konordia bogte sich am ersten Weihnachts-Feiertag nach Hamburg i. d. Pfalz zum Spiel gegen den dortigen F. M. — Sp. O. Olympia feigte gegen den Sandhofener F. M. Rhöniz mit 3:1. F. M. Wadenia konnte ebenfalls als Sieger gegen F. M. Pfaffstätt mit 3:1 heimkehren. Die 2. Mannschaft der Heltaria gewann gegen die 2. Mannschaft der Redarhofener Viktoria mit 2:0. Die 3. Mannschaft konnte mit 2:1 die 4. Mannschaft von Riders-Mannheim besiegen.

Sportverein 1. Mannheim-Waldhof — Vereinigung 1. Redaran 2:2. Das unentschiedene Resultat ist nur auf den glatten Platz zurückzuführen. Auch hätte das Resultat anders lautend, wenn nicht verschiedene Spieler Redarans sich durch unfaires Spiel hervorgetan hätten. Das Publikum benahm sich sehr unsein. Die zweite Mannschaft des Sportvereins spielte gegen die zweite Mannschaft der Vereinigung mit 8:2, die dritte Mannschaft des Sportvereins gegen die 3. Mannschaft der Vereinigung mit 2:1.

Jacob Koch, der deutsche Meisterreinger, hat sich dieser Tage in seiner Heimatstadt Reul mit Frä. Hella Bernitz verlobt. Der Name des Rheinländers, der seit seinem sensationellen Siege über Eberle im Jahre 1904 überaus populär geworden war, war zuletzt in aller Munde, als sich nach seinem unentschieden gebliebenen Kampfe mit dem Berliner Sturm jene fährmischen Szenen ereigneten, die ein allgemeines Verbot der Ringkämpfe zur Folge hatten.

Briefmarkensport.

Der illustrierte Briefmarken-Normal-Katalog 1911 ist eben im Verlag von Paul Kofl, Chemnitz (Auslieferung für den Buchhandel in Leipzig) erschienen. Auf nahezu 1000 überschlich angeordneten Seiten orientiert der ausführliche Katalog über alles Wissenswerte für den Markenfanler; sehr zu begrüßen sind die neu aufgenommenen Inhaltsverzeichnisse in englischer und französischer Sprache und für den Gruppenfanler eine Aufstellung der unter dem Hauptlande einzureihenden Staaten, Postämter, Kolonien oder Schutzgebiete.

Enthebung von Neujahrs-Gratulationen

Für das Jahr 1911 werden wiederum Karten zur Enthebung von Neujahrs-Gratulationen gegen Entrichtung von wenigstens zwei Mark ausgeben.

Karten werden vom 14. Dezember ab ausgegeben: im öffentlichen Verkehrs-Bureau, Neues Rathaus, N. 1, Hogan 47/48.

Wannheim, im Dezember 1910. Armenkommission.

Ich nehme meine ärztliche Tätigkeit Dienstag, den 27. Dezember wieder auf. Meine Sprechstunden finden künftig: Montags bis Freitags von 1/2 9-1/2 5 Uhr

Holzverfeigerung. Sr. Johann Heidelberg verleiht auf dem Sameralwaid bei Heidenhausen Donnerstag, 5. Januar 1911, vorm. 9 Uhr im Aler in Heigenhausen:

American-Bar D I. 7/3 Hansahaus D I. 7/3 Während der Weihnachtsfeiertage 25., 26. und am Silvesterabend den 31. Dezember, sowie am Neujahrsfeste bis morgens 4 Uhr geöffnet.

Wertpapiere die besten Kurs haben, an der Berliner Börse täglich notiert werden und große Chancen zur Steigerung haben, empfiehlt Börsensachmann.

Weinrestaurant zur lustigen Wtw. Luisenring J 7, 21 Luisenring Während der Weihnachtsfeiertage 25. u. 26. u. am Silvesterabend den 31. Dez. 1910 sowie am Neujahrsfeste bis morgens 4 Uhr geöffnet.

Sorgfältigste Reinigung echt oriental. Stickerereien. Bitte meine Schaufenster zu beachten. E. Frau D 1, 12. 12491

Heidelbergerstrasse - 06, 7 - Restaurant im Hotel „Victoria“ eine Treppe hoch vornehm u. gemütliches Familienrestaurant. Bekannt gute Küche, reine Weine, Bier.

Kirchen-Anzeigen. Evangel. Gemeinschaft, P 6, 5, Hof. I Sonntag, 25. Debr., vorm. 10 Uhr Festgottesdienst

Katholische Gemeinde. für Sonntag, 25. u. Montag, 26. Dezember 1910 Hochheiliges Weihnachtsfest

Katholische Bürgerhospital. Sonntag, 1/9 Uhr Amt mit Segen. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

St. Josef-Kirche. Heidenhof. Sonntag, 5 Uhr Beicht. 6 Uhr feierliche Christmette mit Segen.

St. Bonifatiuskirche. Heidenhof. Sonntag, 6 Uhr feierliche Christmette, 7 Uhr deutsche Singmesse.

Alt-Katholische Gemeinde. Schloßkirche. Sonntag, den 25. Dezember (Hl. Christfest). Morgens 7 1/2 Uhr: Deutsches Amt mit Vesper

Alt-Katholische Gottesdienste in Heidelberg Heiliggeist-Kirche am Marktplatz. 1. Weihnachtstag, morgens 10 Uhr, deutsches Hochamt

Engl. Gottesdienst, Heidelberg. Sunday Services. Litany, 7-45. Holy Communion, 8 (12-15 on 1st and 3rd Sundays).

Jeder Hesse In allen Orten des Hessens hat der „Mainzer Anzeiger“ eigene Berichterstatter, welche alle Vorfälle rasch und zuverlässig melden.

Zwangsvollstreckung. Dienstag, 27. Debr. 1910, nachmittags 2 Uhr werde ich im Mannheim im Pfandlokal gegen bare Zahlung

Zwangsvollstreckung. Dienstag, 27. Debr. 1910, nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal, Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern

Haasenstern & Vogler AG. Anzeigen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter der Welt

Guten Nebenverdienst. Ich bin ich Angehöriger erster bzw. besser Art die durch ihre Unvergleichlichkeit

Geldverkehr. Güte 2. Hypothek über Realgrund. werden a. Kapitalanlage von Kap. ab in übernehmen gesucht.

Kapital für 1. und 2. Hypothek gesucht. Offerten von Selbstüber an die Exped. d. Bl.

Lehringsgesuche. Gelehrt von groß. Fachkenntn. in den Fächern Mannheim, 6 7, 28, 28. 56124

Ankauf. Suche ein gute. Milchgeschäft zu kaufen, wenn auch mit Fuhrwerk. Offerten mit Preis an 100 postl. Offizin d. Vorms. (43727)

Zu vermieten Gaellstraße 6 bei der Max Josefstraße. Geräumige, gut ausgestattete 2 u. 3 Zimmerwohnungen

Gontardstr. 3 3. Stock. 5 Zimmer, sowie 1. 2. und 3. St. 4 Zim. per 1. April an kleine Familie zu vermieten.

Yonge Kottlerstraße 30 und Grillparzerstraße 4. Geräumige 2 u. 3 Zimmerwohnungen in Küche, teilweis mit Bad und Planzeile

Schweigerstr. 42 (Neubau) 2 Zimmerwohnungen m. Zubehör a. v. N. ab. beim Gar od. H. Wallkühler, 9, 8. St.

Schimperstr. 4. Ichöne komfortable 5-Zimmer-Wohnung mit Planzeile und allem Zubehör sofort zu verm.

Schimperstraße 24. 3 schöne 5-Zimmer-Wohnungen, Küche, Bad, Speisekammer u. Mädchenzim.

Am Tennisplatz. Schöne neuhergerichtete 4-Zimmerwohnung (4 Trepp.) mit all. Zubeh. sof. od. fröh.

Weipinstraße 4. Wie der Weipin u. Weipinstraße, vollständig neu modern hergerichtet.

Weipinstraße 6. Elegante 6-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, Aussicht der Zimmer in Garten und Anlagen, zu vermieten.

Berderstraße 29. Herrschaftl. Wohnung, 3. St., 7 Zimmer mit allem Zubehör per 1. April 1911 an ruhige Familie zu vermieten.

Eleg. 8 Zim.-Wohnung. 7 Zimmer, Küche, Bad und reichl. Zubehör sowie drei Containerräume p. April 1911 zu vermieten.

3-Zimmerwohnungen mit Bad und Planzeile per sofort oder später zu vermieten. Weidenstraße 33/37, 2. Stock.

2-Zimmerwohnungen mit und ohne Kaminofen. 11 3 Nr. 8. Weidenstraße Nr. 10, 2 schöne Läden

2, 3, 4 und 5-Zimmerwohnungen in einfach u. bef. Anstalt. in sehr. Stöckigen. p. v. Bureau G. Weipin, 6. Telefon 1331. 17469

Bekanntmachung.

Die Kleingartenanlage in der X. Saubergmann betreffend. Nr. 55100 I. Die von der Stadtgemeinde Mannheim...

Bekanntmachung.

Das Ergebnis an Spüllicht und Spülabgängen im Allgemeinen Krankenhaus...

Bekanntmachung.

Die diesige Krankenanstalt hat für das Jahr 1911 vorläufiglich einen Bedarf von ca. 18-20 000 Eier...

Bekanntmachung.

Die Krankenanstalt und deren Filiale Spital für Lungenerkrankte...

Unterricht.

Handels-Kurse

Vinc. Stock Mannheim, P 1, 3. Ludwigshafen Kaiser Wilhelmstrasse 25. Telefon No. 900.

Passende Weihnachtsgeschenke

als: Spiegel, Bilder, Uhren, Teppiche, Vorlägen, sowie Kleinförmel aller Art, Triumph- und Schankelstühle...

Feuerwerk en gros - en detail ritz Best la, Referenzen, Tel. 2219

Stuttgart Neues Tagblatt u. General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg

Stuttgarter Morgenpost mit Handelsblatt

Wie süß

Beste ein süßes, jugendliches Kaffee mit ein reiner, zarter, schmecker. Alles dies erzeugt...

Vermischtes.

Wer Ihre Uhr gut und billig repariert haben will, der bewende sich nach der...

Geldverkehr

I. Hypotheken auf amtliche und private Schätzung je nach Lage etc. für Stadt und Land...

98 Maschinen u. Apparate

Garant. vollkommene Ausbl. Zahlreiche chronometrische Anerkennungsbescheine...

Heirat

Drei junge Russinnen, je 100 000 A. fündel. Witwe, Mitte 40, 150 000 A., 33jähr. Naturfreundin 125 000 A.;

Berichtigung!

Der im Fahrplan der Linie 10 als vorletzter bezw. letzter angegebene Wagen von der Friedrichsbrücke über Friedrichsring-Hauptbahnhof zum Lindenhof-Waldpark fährt nicht, wie irrtümlich angegeben, 8,26 und 8,36 Uhr, sondern erst 10,10 und 10,20 Uhr abends an Wochenentagen.

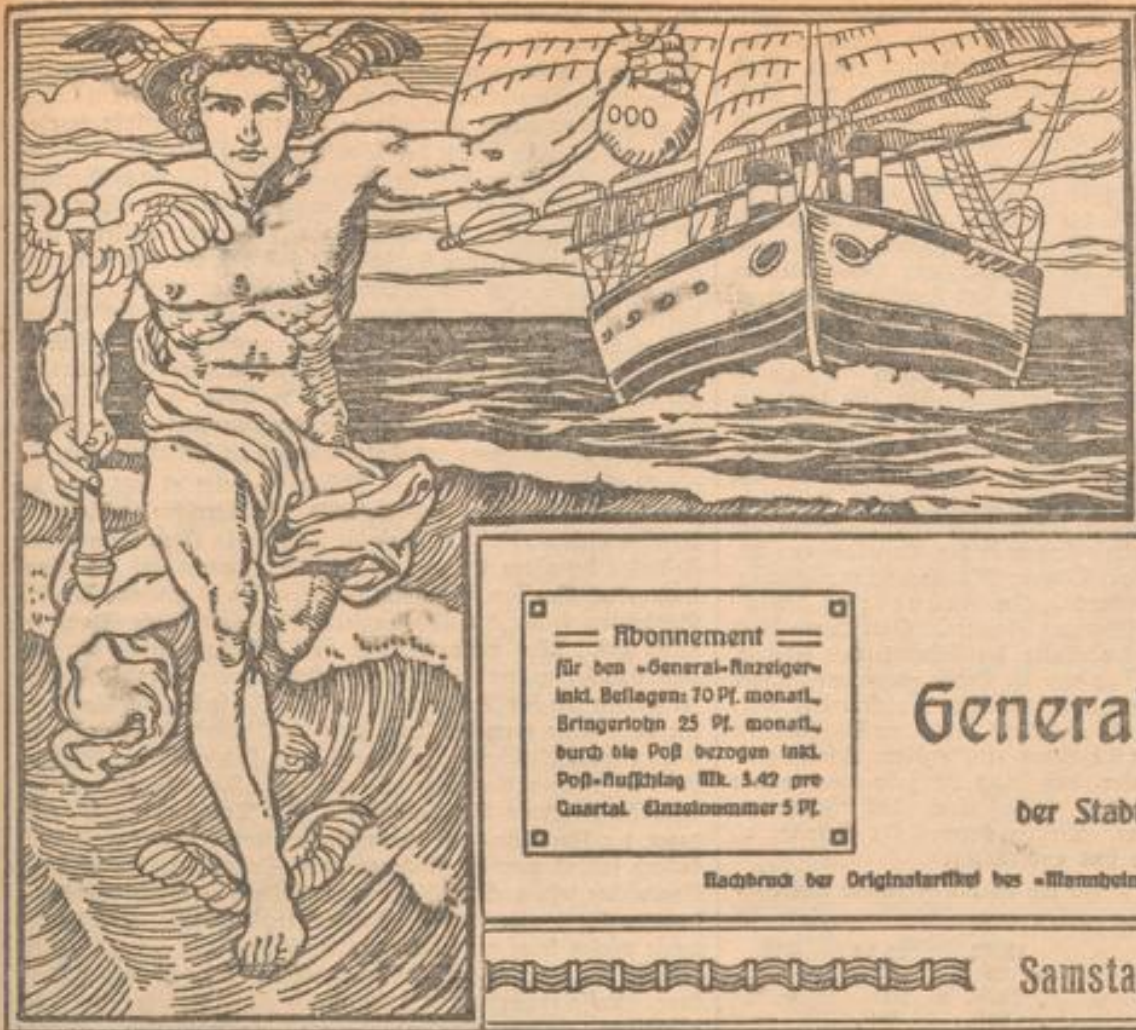
Eine Weihnachten im Jahre 1792.

Erzählung aus der französischen Revolution von Heinz Heine. (Fortsetzung.)

„Wie Sie wollen nach Ihrem Gute“, rief erschrocken der Graf. „fürchten Sie nicht, daß man in Ihnen, nachdem Sie hier nicht mehr zu finden sind, den Urheber der Mordtaten vermuten wird, daß man Sie vor allen Dingen auf Ihrem Gute suchen wird?“

Auch bei ihr hatten die Tränen ihr heiliges Wunder allmählich vollzogen. Das weiche Gefühl in ihrer Brust machte einer wohlthuenden Vibration Platz. Klarer begann sie über alles nachzudenken, und während die Gedanken rückwärts zu glücklicheren Tagen flogen, fand sie darin wohlthuende Be-ruhigung.

Später und später wurde es, und das schöne Mädchen sah und sann noch immer, und quer und bunt liefen ihre Sinne durch den müden Kopf. — Bis sie das Läuten der Hausglocke auffahren ließ. Wer begehrt da noch spät Einlaß? Der Marquis?



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1440
 Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 541
 Redaktion 577
 Expedition 213

Ersteht jeden Samstag abend

Abonnement
 für den General-Anzeiger inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl., Bringerlohn 25 Pf. monatl., durch die Post bezogen inkl. Post-Ausschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kolonatzelle 25 Pf.
 Auswärtige 1/2a zu 30 .
 Die Reklamatzelle 100 .

Telegramm-Adresse:
 -Journal Mannheim-

Nachdruck der Originalartikel des "Mannheimer General-Anzeigers" wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 24. Dezember 1910.

Der Eisenbeton, seine Licht- und Schattenseiten.

Eine Erwiderung.

In der Nummer vom 19. November d. J. dieses Blattes erschien unter obiger Ueberschrift ein Artikel, der an schiefen Darstellungen und Unrichtigkeiten nicht gerade arm ist. Es ist nicht schwer, die Absicht des Verfassers zu erraten, der den "brutalen Materialismus" unserer Zeit geißelt, weil diese heute mehr in Eisenbeton baut als in Holz oder Eisen. Er tut der Zeit unrecht, denn die Technik kann mit ihren Fortschritten zu allen Zeiten nur auf dem Materialismus im eigentsten und ursprünglichsten Sinne des Wortes beruhen.

Es ist richtig, daß im Bauwesen kaum eine andere Erfindung derartige Umwälzungen hervorgerufen hat, wie es der Eisenbetonbau zu Wege brachte, dagegen ist es eine Uebertreibung, wenn behauptet wird, „der Eisenbeton schreite rücksichtslos über einen bislang blühenden Handwerkszweig hinweg, ihm Tod und Vernichtung bereitend.“ Die Klage ist umso weniger angebracht, wenn mit diesem Handwerkszweig, wie man nach dem ganzen Inhalt des Artikels schließen muß, das Zimmerhandwerk gemeint ist, denn der Fall von Rund- und Kanthölzern und die Bretterdeckelungen, die allerdings ein charakteristisches Merkmal der neuen Bauweise sind, dürften doch wohl auch im weiteren Sinne des Wortes dem Zimmerhandwerk zugerechnet werden. Was dem Handwerk auf der einen Seite genommen wird, wird ihm auf der anderen Seite in anderer Weise wieder gegeben. Die Schalungskosten der Eisenbetonbauten machen einen ganz bedeutenden Bruchteil der Ausführungskosten des Eisenbetonbaues aus. Uebrigens verhält es sich mit der Eisenindustrie. Wenn der Eisenbetonbau einerseits die Verwendung eiserner Träger einschränkt, so verbraucht er auf der anderen Seite eine gewaltige Menge von Stabeisen und gewährt dem Eisen auch dort eine Anwendung, wo dasselbe bisher ausgeschlossen war.

Der Verfasser will dem Eisenbeton seine Berechtigung lassen, wenn er dort angewendet wird, wo er durch anderes Material in gleicher Güte nicht ersetzt werden kann; das scheint nach seinen Ausführungen im Wesentlichen das Gebiet des Tiefbaues zu sein. Es kann also dieses Gebiet aus der Betrachtung ausscheiden, da hier Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen.

Der Hochbau ist es nun, bei dem wohl die wertvollste Eigenschaft des Eisenbetons, seine Feuerfestigkeit, in die Wagschale fällt. Das Holz ist, ob mit Recht oder Unrecht sei dahin gestellt, bereits von dem Eisen verdrängt worden, zu einer Zeit, wo es noch keinen Eisenbeton gab. Eine vermeintliche Ueberlegenheit des Eisens in Bezug auf die Feuerfestigkeit, sobald größere Dauerhaftigkeit, auch die günstigen Festigkeitseigenschaften des Eisens, haben diesem eine Ueberlegenheit über das Holz verschafft. Bezüglich der Feuerfestigkeit ist später die Stimmung zu Gunsten des Holzes wieder umgeschlagen, als man bei Feuerbränden mit dem Eisen die schlechtesten Erfahrungen machen mußte. Bei Temperaturen, die bei einem größeren Brande um mehr als das Doppelte überschritten werden, verliert das Eisen seine Tragfähigkeit, die eisernen Säulen knicken zusammen, die Balken biegen sich durch und zerstören durch das Auseinanderbrechen der Wände diejenigen Teile des Gebäudes, die infolge ihrer Widerstandsfähigkeit vom Feuer verschont würden. Selbst das Holz scheint in dieser Beziehung sich günstiger zu verhalten. Es verbrennt zwar oberflächlich, aber die oberflächlich gebildete Kohlschicht schützt den Kern vor weiterer Zerstörung, so daß die Holzkonstruktion ihren Dienst auch dann noch versehen kann, wenn das Eisen längst verrotten hat. Interessant sind in dieser Beziehung Versuche, die aus Anlaß eines Brandes eines großen Staatsarchivs am Sanatorium in Hamburg im Auftrage des Senates durchgeführt wurden. Die Widerstandsfähigkeit der im Feuer geprüften eisernen Säulen unter der Belastung dauerte 17-20 Minuten, diejenige einer eichenen Stütze 1 Stunde 30 Minuten.

Wer die Trümmerhaufen von durch Brand zerstörten Eisenkonstruktionen, etwa diejenige der Spinnerei Offenbach, der Ludwigshafener Walzenmühle, der Weltausstellung in Brüssel mit ihrem Gewirre wie Hindfäden gekrümmter Eisenstäbe, gesehen hat, der wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es kaum einen Vorstoff gibt, der weniger feuerfester wäre als das Eisen. Ein Mittel, um das Eisen gegen die Einwirkung des Feuers zu schützen, besteht in der Umantelung desselben mit Beton oder Terrakotten. Da letztere, obgleich sie einen guten Wärmeschutz abgeben, gegen mechanische Zerstörungen, durch herabfallende Gegenstände, Stöße, nicht widerstandsfähig genug sind, beim Anspritzen mit Schweißwasser auch zerplatzen, so bleibt als bestes Schutzmittel bei

Umhüllung mit Beton oder Zementplatten übrig. Man sieht also, daß man in feuertechnischer Beziehung auf den Beton angewiesen ist. Während die eben beschriebene Umhüllung eiserner Träger und Stützen mit Beton eine bessere Sache ist und eine wirtschaftliche Verschwendung von Materialien bedeutet, geht der Eisenbeton einen Schritt weiter und benützt den Beton nicht nur als Wärmeschutzmittel, sondern auch zum Tragen von Lasten, weist ihm also statische Aufgaben seinen Eigenschaften entsprechend zu.

Der Verfasser des angeführten Artikels meint, die vielgerühmte Feuerfestigkeit des Eisenbetons stehe auf sehr schwachen Füßen, weil das Eisen unter der Einwirkung von Hitze eine bedeutende Ausdehnung erleidet, der die Betonmasse nicht folgen kann. Der Verfasser scheint nicht zu wissen, daß der Wärmeausdehnungskoeffizient von Beton und Eisen annähernd derselbe ist, so daß die beiden Materialien, das Eisen und der Beton, bei derselben Temperaturerhöhung auch dieselbe Ausdehnung erleiden. Der Beton ist ein schlechter Wärmeleiter, auf welcher Eigenschaft ja die oben erwähnte Verwendung zum Feuerchutz von Eisenkonstruktionen beruht. Das Eisen hat ein viel größeres Wärmeleitungsvermögen als der Beton, es nimmt die Wärme rascher an und gibt sie auch rascher wieder ab. Die völlig von Beton umhüllten Eisenanlagen können aber eine Temperaturerhöhung nur durch Vermittlung der umgebenden Betonmasse erhalten, werden also stets dieselbe Temperatur ausweisen müssen, als die umhüllende Betonschicht. Tatsächlich haben sowohl die zahlreichen Versuche, als auch die Erfahrungen bei großen Feuerbränden zur Genüge bewiesen, daß selbst bei den höchsten dabei vorkommenden Wärmegraden ein Lösgehen des Eisens vom Beton nicht stattfindet, außer einem Abfall des Verputzes die Konstruktionen nicht beschädigt werden und ihre volle Tragfähigkeit behalten. Der Artikelschreiber sagt: bei einer Eisenbetondecke lösen sich die Betonstücke von den sich unter dem Einfluß der Hitze verbiegenden Eisenstäben los und was vom Feuer bisher verschont blieb, wird von den herabfallenden Betonmassen erschlagen. Dieser Satz gibt Grund zu der Vermutung, daß der Verfasser eine Eisenbetondecke verwechselt mit einer Decke aus Betonskappen zwischen eisernen Trägern. Diese Verwechslung ist auch sonst schon in ähnlichen Aeußerungen beobachtet und nachgewiesen worden. Sollte die Vermutung nicht zutreffen, so muß von dem Referenten verlangt werden, daß er irgend einen Beweis für die mit allen sonstigen Erfahrungen nicht übereinstimmende Aeußerung erbringt. Interessant wäre es für die Öffentlichkeit zu erfahren, bei welcher Brandprobe eine Eisenbetondecke der Hitze nicht so lange Stand halten konnte, wie eine gutverputzte Holzdecke. Es scheint hier lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Auch dem Laien wird es ohne weiteres auffallen, daß der Verputz zwar die Holzdecke gegen die Einwirkung der Hitze und des Feuers schützen soll, die aus demselben oder jedenfalls aus gleichschlecht wärmeleitendem Material bestehende Betonschicht in Verbindung mit dem Verputz bei der Eisenbetondecke keinen genügenden Schutz abgeben soll.

Selbstverständlich kann auch der Eisenbetonbau die Entstehung eines Brandes nicht verhindern, da ein solcher meist durch den brennbaren Inhalt eines Gebäudes hervorgerufen wird, er kann aber die Verbreitung eines Schadenfeuers verhindern und vor dessen Anbruch und Menschenleben schützen. Von der Pflicht, sich gegen die Wirkung des Feuers zu schützen, entbindet den Hausbesitzer auch nicht ein moderner Löschapparat, welchen Namen derselbe auch tragen möge, denn dieser kann nur dann Dienste leisten, wenn ein Brand in seiner Entstehung bemerkt wird.

Ein weiterer Umstand, der wesentlich gegen die Eisenbetonbauweise spricht, sei die Unmöglichkeit genügender Erwärmung. Nach Versuchen über das Wärmeleitungsvermögen von Mauern aus verschiedenen Baustoffen kann man folgende Mittelwerte annehmen: Beton 0,3 bis 0,6, Riegelwerk 0,7, Sandsteine 1,3, Bruchsteine 1,2 bis 2,1, Schmeldeisen 40 bis 70.

Eine Eisenbetonwand wird wegen ihrer geringeren Dichte rascher einen Temperaturanstieg herbeiführen als eine Wand aus Riegelmauerwerk oder Bruchsteinen. Die Verwendung von Eisenbetonwänden als volle Außenwände von Wohngebäuden, beschränkt sich aber auf solche Einzelfälle, daß man dieselben kaum zu erwähnen braucht. Selbst in diesen Fällen kann aber durch verschiedene einfache Mittel Abhilfe geschaffen werden, wie z. B. Anlage von Doppelwänden mit einem Zwischenraum, der mit einem schlechten Wärmeleiter ausgefüllt wird u. a. Die Verwendung des Eisenbetons im Hochbau beschränkt sich meist auf die Herstellung der tragenden Teile, Fundamente, Pfeiler und Säulen, Balken und Deckenplatten. Die Herstellung der Zwischenfelder der Wände geschieht allgemein mit anderen Materialien, hauptsächlich Ziegeln. Die Decken in Wohngebäuden werden meistens

als Decken mit ebener Untersicht, d. h. aus zwei Decken mit dazwischenliegenden Hohlräumen, die entweder hohl bleiben, oder mit leichtem, schlecht wärmeleitendem Material ausgefüllt werden, hergestellt. Der Verfasser muß auch in dieser Frage erluchtet werden, für seine Behauptung, in großen Städten, wo die Eisenbetonbauweise einen großen Umfang angenommen hat, seien ganze Straßenzüge unbewohnt, da es den Mietern nicht möglich wäre, den kalten Fußboden auch nur einigermaßen zu erwärmen, irgend einen Beweis zu erbringen. Es genügt, wenn er die Stadt und den Straßenzug nennt. Er wird dies wohl aus begrifflichen Gründen unterlassen. Sehr sonderbar muß es auch berühren, daß der Eisenbeton im Sommer zwar eine angenehme Kühle gewähren soll, also gegen die höhere Außentemperatur schützen soll, die niedrige Außentemperatur im Winter aber nicht abhalten soll. Es ist einleuchtend, daß eine Wand, die einen Raum gegen die Wärme schützt, den Raum in demselben Maße auch vor dem Einfluß der Kälte bewahren muß.

Bezüglich der Schallsicherheit verhält sich eine Eisenbetondecke wie jede andere Massendecke auch, d. h. ohne besondere Vorkehrungen wird sie nur in geringem Maße schallsicher sein. Diese Schallsicherheit läßt sich aber durch einfache, bequeme Mittel erreichen. Gerade in Versammlungsräumen, Schulen usw. findet die Eisenbetondecke in großem Umfang Anwendung, ohne daß irgend welche Anstricharbeiten betr. der Schallsicherheit erforderlich wären. Wir möchten in diesem Zusammenhang auf einen bemerkenswerten Vortrag hinweisen, den Herr Stadtbaurat Greiß aus M.-Stadbach auf der diesjährigen Versammlung der Vereinigung techn. Oberbeamten Deutscher Städte in Elberfeld über die Frage der Herstellung akustisch einwandfreier Decken und Mauerkonstruktionen gehalten hat. Er hat dabei betont, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den massiven Deckenkonstruktionen nicht besteht und ferner, daß die Holzbalkendecke bezügl. der Schallsicherheit eine der ungünstigsten Deckenkonstruktionen sei.

Der Eisenbeton gestattet eine ungemein rasche Ausführung von Bauwerken, da Säulen und Pfeiler mit den Decken zusammen hergestellt werden können, das Zusammenarbeiten verschiedener Handwerker und Unternehmer, das erfahrungsgemäß meistens zu Verzögerungen führt, in Wegfall kommt und man von den Lieferanten von Trägern unabhängig ist. Allerdings sind einige Wochen erforderlich, bevor die tragenden Teile der Schalung entfernt werden können, während dieser Zeit aber können die übrigen Bauarbeiten ungehindert weitergeführt werden. Tagesleistungen von einhundert Qm. Decken samt Trägern sind keine Seltenheit. Bei strengem Frost pflegen alle Bauarbeiten eingestellt zu werden, bei weniger starkem Frost können auch Betonarbeiten bei sorgfältiger Ausführung hergestellt werden.

Da meistens nur das eigentliche Konstruktionsgerippe in Eisenbeton ausgeführt wird, die Wände nur aus Kalkmauerwerk bestehen, so ist nichts leichter als in die letzteren, die überhaupt keine Konstruktionsaufgaben haben, Öffnungen für Türen und Fenster zu brechen. Träger und Säulen dürfen allerdings nicht ohne weiteres entfernt werden; wir möchten aber dem Herrn Artikelschreiber raten, dies auch bei Konstruktionen in Holz und Eisen nicht zu tun, denn auch diese sind bekanntlich an die Gesetze der Statik gebunden. Die Eigentümlichkeit der Bauweise mit einem dünnen Konstruktionsgerippe gestattet die Anbringung außerordentlich großer Fensteröffnungen, wodurch eine gute Belichtung der Innenräume erzielt wird. Von großem Vorteil ist dies bei Fabrikanlagen und Geschäftshäusern.

Bei einem Abbruch von Gebäuden sind allerdings die in Eisenbeton hergestellten Stützen und Träger nicht wieder verwendbar, sind auch nicht besonders leicht zu entfernen. Der Abbruch eines Gebäudes wird also dadurch eine gewisse Herabminderung erfahren. Wer auf den Abbruch baut, der mag getrost die Finger vom Eisenbetonbau lassen. Für andere als provisorische Bauten dürfte der Eisenbetonbau in den meisten Fällen wirtschaftlich überlegen sein, da er meist billiger in der Herstellung ist und jeglicher Unterhaltungsaufwand in Wegfall kommt. Das aber ein vorsichtiger Baumeister auch bei größeren provisorischen Anlagen zweckmäßiger Weise den Eisenbeton zur Verwendung heranzieht, dafür liefert der Brand der Weltausstellung in Brüssel ein gutes Beispiel. Durch den Einbau einzelner aus Eisenbeton hergestellter Trennungswände in die großen zusammenhängenden Hallenkomplexe der belgischen und englischen Abteilung hätte das Feuer auf einen kleineren Raum beschränkt werden und dadurch der Verlust vieler Millionen, von den unerlösbaren Gigantständen ganz zu schweigen, verhindert werden können.

Der Artikel legt am Schluß die monotonen, einformigen Häuserfronten, die jede künstlerische Einwirkung vermissen lassen dem Eisenbetonbau zur Last. Sollte der Herr auch hier das

erkommt. Er befißt seine Stirn; wagt er denn, oder ist es nur ein Kraum? Es ist doch seine Stube und es klopft noch ein Engel hin und her. Jetzt flammt ein Lichtchen noch dem anderen auf. Der Tisch ist in die Mitte rückt. Da steht ein kleines stilleses Stimmchen drauf. Vorwärts keine Säufelchen für die Kinder; am Rande stehen Kassen herum und daneben liegt in ein schönes Stück Fleisch. Man nimmt also ein Köstchen und schlägt lachend gegen eine Kaffe; das Klang gerade wie ein Glöckchen. Gleich darauf wieder sich die Tür und auf der Schwelle erscheinen die anderen Kinder und klammern mit offenem Munde diese Bracht an. Dann jubeln sie auf, als wäre ihnen das Schöne und Beste befehrt worden.

Wie ein richtiges Müllchen, das seine Kinder bekehrt, eilt Lisa hin und her; pulchert trägt sie eine große Stimme mit gefeierter Schokolade herein und identisch ein. Nun kommt auch die Reihe an die Eltern. Auch sie bekommen ihre Kaffe Schokolade und ihren Staben.

Die Frau hakt mit Schrecken ihren Mann beobachtet. Sie wollte ihn fragen, doch er wehrte ab. Nun war ein Engel erschienen, der ihm Glück wünschete. Er hatte ein Licht gesehen in der großen Dunkelheit. Die ihn umgeben.

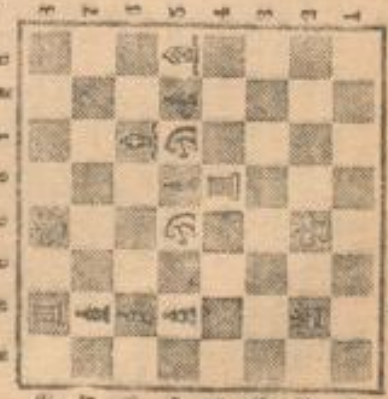
Sie lag darauf der Frau den Strahlen befeuert. So ist der zu seinem Erkennen aufrecht im Bett und höchstes offentlich. Durch die tolle Gewandung abends ruhr war ein Licht, der ausgebrungen war, wieder in seine richtige Lage zurückgetreten.

Praxis im Haus.

Ein diazotisches Mittel gegen den Schnupfen, diesen bösen winterlichen Störenfried, besteht in der „Austromung“ des Kataraks. Der englische Arzt Dr. Williams nahm während eines letzten Aufenthalts 24 Stunden durch nicht einen Tropfen Flüssigkeit zu sich und entging dadurch nicht nur den üblichen Verkümmern, sondern auch der lästige „Nas“ ließ merklich nach. Er setzte diese Kur noch 24 Stunden fort und das ganze katarrhalische Leben war verschwunden. Seinen Patienten verordnete Dr. Williams Brot oder eine sonstige Weichspeise mit etwas Butter, Pflanzölen, Weigfrüchte und mageres Fleisch, leichte Verdauung und getrocknete Früchte. Eine totale Abstinenz ist zwar am wirksamsten, doch wird der Erfolg durch einen Leckerbissen Tee oder Milch zum Frühstück oder Abendbrot wenig beeinträchtigt. Ein Wiener Minister hat diese alte Methode mit gutem Erfolge wieder eingebracht. Es kommt alles auf eine Probe an.

Rästel-Ecke.

Schach-Aufgabe.
Original von Dr. Schach.



Beobachtet und löst in zwei Zügen matt.

Büffel.

Betrachtet man's sie sich allein,
So ist gering es nur und klein,
Doch liegt es offen, halb verdeckt,
Doch blüht es nach dem Abendstern,
Nur wenn man es auch recht versteht,
Kesselschüssel ihr nachzugehen.

Palindrom.

Es ist ein halber Sommer; aber wend' ihn nur,
Zum Kranz im Schmauch der Blüten die Natur.

Silberrästel.



Reiter-Bild.



Wo ist der Herr Reitermann?

Lösung des Rästelrästels in voriger Nummer:

Kunze von Korch.

Lösung des Rästelrästels in voriger Nummer:

Spiegel.

Lösung des Rästelrästels in voriger Nummer:

Reich, Rhein, Rain.

Lösung der Rästelrästel-Aufgabe in voriger Nummer:

Wittichand hat: G W, E 9, G O, 9, 8, 7, 8 D, 10, K, O.
Winter und hat: E D, K, 8, 7, G D, 10, K, E, 9, 8, 7.

- | | | | | | | | | |
|---|---|----|---|----|---|---|-----|----|
| 1 | E | W | G | W | R | 7 | (+) | 4 |
| 2 | B | D | E | 9 | R | 8 | (+) | 11 |
| 3 | B | 10 | G | 7 | R | 9 | (+) | 10 |
| 4 | R | K | G | 8 | E | 7 | (+) | 4 |
| 5 | R | O | G | 9 | E | 8 | (+) | 3 |
| 6 | S | 8 | S | D | G | D | (-) | 22 |
| 7 | S | 10 | G | 10 | S | 7 | (-) | 20 |
| 8 | S | K | E | D | S | O | (-) | 18 |

Die Gewinner haben also mit 61 Augen gewonnen.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher, Mannheim.
Druck der Dr. G. Quast'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten



Nr. 52.

Mannheim, den 25. Dezember.

1910.



Weihnacht.

Weihnacht! Du schönes Fest, lag froh dich grüßen!
Mit Jubel feiert dich der Erdenumd;
So zieh denn ein mit deinem ganzen Zauber,
Und tröste alle Herzen müd und wund.

Weihnacht! Mit deiner Glöckchen Feierklänge,
Umschmeichle jedes bange Menschenherz,
Sing ihm dein Lied der Liebe und des Friedens,
Auf daß kein Raum mehr ist für Weh und Sämerz.

Weihnacht! Mit deines Lichterbaums Gefunkel
Erfülle du des Alltags trübe Flut;
Gieß Freude in die Herzen, Gut' und Liebe,
Eustomme sie zu edlen Strebens Mut!

Weihnacht! So ziehe ein mit deinem Segen,
Die ganze Welt erfüllt mit deinem Schein;
Laß keines unberührt von deinem Zauber,
Auf daß sie alle einmal glücklich sein!

Mannheim.

Luise Sperling.



Gulamsib.

Ein Roman aus dem modernen Tunis.
Von Erich Frieisen.
(Fortsetzung.)

[Wachdruck verboten].
Sie zögert. Schwer fällt es ihr auf die Seele, daß sie
zu diesem blonden Deutschen noch nie von Sidi Assad ge-
sprochen.

„Ich — ich bin verlobt, Monsieur.“ erwidert sie, sich zu
leichtem Konversationston zwingend. „Und ich weiß nicht, wo
mein zukünftiger Gatte seinen Wohnsitz aufschlagen wird.“
Sie hält die Ader gefest. Nicht gewohnt ist deshalb
das läche Erschrecken des ersten Männergelechts.
Doch nur einige Augenblicke dauert Armins Rückhaltung.
Dann sagt er mit einer leichten Verbeugung:
„Sie sind verlobt, Gräfin? Gestatten Sie, daß ich Ihnen
meine Glückwünsche ausbringe!“
„Groß, voll blüht er sie an — mit einer krummen Frage
in den blauen Augen.“
Und wie ein Blitz durchschneidet sie die Erkenntnis:
„Diesem Mann kannst Du vertrauen! Er ist Dein
Freund!“

Impulsiv streckte sie ihm die Hand entgegen, die er mit
zögernd ergriff, dann aber mit festem Druck umschloß.
Und es ist, als ob bei diesem festen Händedruck etwas von
der Energie, der Selbstmacht des Mannes auf das schwache
Mädchen überginge, so daß sie sich plötzlich zu der Frage auf-
rufft, die ihr schon lange im Herzen brennt:
„Wissen Sie noch immer nicht, wo Sie mich in Tunis
gesehen haben?“

Nicht hält er seine Zurückhaltung länger am Platze. Diesen
großen, vertrauensvollen Augen gegenüber.
„Sch weiß es!“ erwidert er fest.
„Wann?“
„Im Jahre Francois, wo eine junge Debitantin als
„Ephelia“ zum erstenmal die Bühne betrat.“
„Und diese Debitantin hieß —“
„Mademoiselle Vivianne Olivier.“
„W!“

Wie mit Wut überrollt sie den Kopf zur Seite,
während er langsam von ihr fort ans Fenster tritt.
„Gestatten Sie, daß ich mich entferne, Gräfin. Dort
hinten sehe ich meine Arbeiter kommen.“
Sie blüht ihm nach, wie er, hochgehobenen Hauptes, ein
Bild männlicher Kraft und Energie, davonstrahlt.
Dann sinkt sie nieder in einen Hautstuhl und preßt die
Hände vors Gesicht.

Sie weint — weint zum erstenmal in ihrem jungen
Leben heiße, bittere Tränen.

8.

Auf schwebender Höhe.

Mit anderen Augen beginnt Armin den „weißen Falot“
und seine Bewohner anzusehen.

Doch das Besondere eines Geheimnisses zwischen den weiß-
tauchenden Mauern nicht, jeden Augenblick bereit, hervorzu-
springen und Schrecken und Grausen um sich zu verbreiten.

Wilde, ein eleganter weißer Kinderwagen. Zeige, ganz leise ausstrahlend, trat der Professor hinaus, und schlang die Vorhänge zurück. Ein süßes blondes Vorkindchen lag schlafend darin. Aufstöhnend sprach der Mann über die Augen. Wie schön doch der kleine seinem lieblich, der schon drei Monate unter der Erde ruhte. Und wie? — würde es Selene aufnehmen? — Die Vorhänge schlängelnd ging er weiter in das nebenan liegende Zimmer.

Dort stand noch das Bettchen des kleinen Loren, und sein Weib war auch heute wie so oft, dort in träumeliger Schärfe niedergeknien und barg das blonde Knäuel in den Armen. Er ging auf sie zu und umschlang sie leise mit seinen Armen. Sie schickte ihn verständnislos an, dann machte sie sich langsam los und sah sich wieder dem Schürze hin.

So war es schon all die Monate. Nichts schien mehr für Selene zu bestehen, aller Trost prallte an diesem Mutter-Kindernge gürlich.

Vergewissert wachte sich der Professor ab, was nun? Da schlammerte ihm aus der offen gelassenen Thür, wie Mit sprechend, der weiße Wagen entliefen.

Er trat wieder über die Schwelle und einer plötzlichen Eingebung folgend, jähliche er die Küster des kleinen Mannes an, dann setzte er sich an das Piano.

Pagereud stürzten seine Hände über die Tasten, bis sich allmählich aus den Harmonien, seltsam Gestalten entwanden. Immer unverrückter sang sein Spiel in seinem armen, schwergeprüften Herzen, neue Hoffnung erwachend. Wie im Krampf spielte er weiter, und ohne zu wollen, sang plötzlich unter seinen Händen das alte, traurige Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht!“

In dem Nebenraum hatte sich Selene aufgerichtet und lauschte dem Knäuf erhoben. Als das traurige „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklang, fand sie auf und strich sich über die Schläfen erwehend die Haare aus der Stirne, ging über die Schwelle und stellte sich, leidet an ihm knienend, neben den Mitternachtslied. Doch heute am heiligen Abend bring ich dich zu Boden. Bei dem Ausdruck dieses Augen auf den Boden und dann wieder auf den Boden.

„Richard“ — lang ihre bebende Stimme, was ist das? Der Professor umschlang sich sein liebliches Weib und führte sie leise in dem Wagen. Die Vorhänge zurückziehend, behielt er seine Stimme in tiefem Schauer, als er antwortete:

„Ein Weihnachtslied.“ — Selene, das Kind meiner Schwester und Schwoagers blüht dich, ihm eine Mutter zu sein. Schon längst wartet das Kind, daß du ihm liebes Wohl die Armen entsprechen willst, aber ich weiß nicht, daß du sie noch seinen Schicksal gefragst. Doch heute am heiligen Abend bring ich dich zu Boden. Bei dem Ausdruck dieses Augen auf den Boden und dann wieder auf den Boden.

„Richard“, murmelt sie wie abgedreht und schlief in unglücklicher Nacht.

Der Professor lebte jetzt schwer an der Hand, als hätte er keine Kraft mehr, seine hohe Gestalt aufrecht zu halten. Wenn Selene sich weiterte, den Knäuel zu behalten, so mußte er schonen, er konnte das Kind seiner einzigen Schwester nicht mehr bereuen, hatte er nicht schon genug gelitten, wollte sie ihm diesen Trost tun?

„Selene“, schrie er auf, sie misshandelt mich, laß mir das Kind!

„Das Kind, das Kind“, sie schrie an dem Knäuel und daß das erkrankende Kind empor. „Mein Liebling sollst du sein. Du sollst mir das Kind, was ich verloren, voll und ganz erhalten, wie sollst du empfinden, daß du nicht mein Eigen bist.“

Selene schreckte sich in den Knäuel, verzerrte und küßte ihn. „Richard!“ juchzte sie auf, „hier es nicht unserm Kinde ähnlich und so soll er auch heißen.“

Mit trübem Lächeln in den jetzt klaren Augen, schaut Selene dem Gatten an.

„Bereuete mir, geliebter Mann, daß ich mich so in meine Schürze hingab, während du, ohne zu fragen, noch viel Schicksal das zu tragen mußte.“

Glücklich lächelte wieder und schaute sich der Tränen nicht, die ihm aus den Augen trannen. Es waren Freudenstränen. Sagten ihm doch die klaren Augen, daß der Frühling von dem

Dabei legte sie sich an eines der beiden diesen Seile, die sich um die Balkenstraße schlangen und an denen das Schwebegerüst hängt.

Und ohne daß sie es gewahrte, schwebte sie durch die Luft ihres Körpers das Geißel.

Arms scharfes Auge jedoch bemerkte die Gefahr. Und rasch, seine Stimme zur Klare zwingend, rief er hinauf: „Geben Sie Acht, Gräfin! Das Seil rutscht an dem das Verfall hängt!“

Er schrak sich aber sie zurück.

„Wo? Wo?“

„Dort — unten über dem Schloss!“ . . . Bitte verzeihen Sie, es noch links zu stehen . . . über die Balkenstraße! Sie begriff nicht immer nicht.

Kurzweilig blüht sie noch rechts und links . . . in die Höhe und —

„Gleich — großer Gott!“

Die Schlinge des Seils schließt über das Ende der Balkenstraße — ein Aufschrei aus Entsetzliches Mund —

Schnel hängt das Schweregerüst über dem tiefen Klüftung dort unten — nur noch durch ein einziges Seil gehalten.

Wie der Blitz greift Armut noch diesem Seil. Er ist sich der furchtbaren Gefahr bewußt, in der er schwelgt.

Die Herrschaftung v. Emilie Västrik-Stumpf, Mannheim.

„Rückblick — großer Gott.“

Die Schlinge des Seils schließt über das Ende der Balkenstraße — ein Aufschrei aus Entsetzliches Mund —

Schnel hängt das Schweregerüst über dem tiefen Klüftung dort unten — nur noch durch ein einziges Seil gehalten.

Wie der Blitz greift Armut noch diesem Seil. Er ist sich der furchtbaren Gefahr bewußt, in der er schwelgt.

Die Herrschaftung v. Emilie Västrik-Stumpf, Mannheim.

„Rückblick — großer Gott.“

Die Schlinge des Seils schließt über das Ende der Balkenstraße — ein Aufschrei aus Entsetzliches Mund —

Schnel hängt das Schweregerüst über dem tiefen Klüftung dort unten — nur noch durch ein einziges Seil gehalten.

Wie der Blitz greift Armut noch diesem Seil. Er ist sich der furchtbaren Gefahr bewußt, in der er schwelgt.

Die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Man merke die Stellen im Kapitel über die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

Die Heberachtung ist die Heberachtung.

LUDWIG ALTER

Hof-Möbelfabrik DARMSTADT

Telephon 35

Grossh. Hess. Hoflieferant

Kais. Russ. Hoflieferant

Ausstellungshäuser:
Elisabethen-Str. 34 und
Zimmer-Strasse 2 u. 4.
Fabrikgeb. Kirschenallee 12

En gros

En detail

Export

Turin 1902: . . . Gold. Medaille
St. Louis 1904: . Gold. Medaille
Mannheim 1907: Gold. Medaille

Darmstadt 1901: Plakette
Darmstadt 1904: Plakette
Darmstadt 1908: Plakette

**Erstklassige Möbelfabrik von Weltruf.
Hervorragend leistungsfähig in bezug auf
Qualität, Formenschönheit und Preise.**

Ständig wechselnde Ausstellung von mehreren hundert
Kompletten Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.
Sämtliche Räume, auch die einfachsten, sind von ersten
Künstlern entworfen. Eigenes Atelier für Innen-Architektur.

**Franko-Lieferung
Dauernde Garantie**

Zeichnungen und Vorschläge kostenlos

Panzer-Kassenschränke

höchste Sicherheit gegen Feuer u. Einbruch
22 Stück vorrätig in allen Grössen.
Solide Arbeit. 10765
Fabrik: Alhornstr. 13. Telephon 4323.

Gelegenheitskäufe

PRINZ-HEINRICH-FAHRT 1910

Oesterr. Daimler Sieger

Gesamt-Resultat:

Erster — Zweiter — Dritter

Erster und zweiter im ersten Rennen 11948
Erster und zweiter im zweiten Rennen.

Edmond Tissot

Niederlage der Oesterr. Daimler Motoren A-G, Wiener-Neustadt

Mannheim, Kirchenstr. 7. Berlin, Kurfürstend. 157/8.

Zu verkaufen:
circa 10.000 Quadratmeter
**Industrie-
Bauterrain**
am Bahnhof
Pratteln bei Basel
(Schweiz) Im-ignation der
Gemeinde Pratteln — So hard und
stark — durch Nähe dem
Kraftwerk Muhl a. Rh.
Für jede Industrie ge-
eignet. Nur mit. Offerte
40405 an v. Erp. d. Bl.



Bergmann Metallfadenslampe
70% Stromersparnis 70%
Rein weisses Licht!
Längste Lebensdauer!
Brennt in allen Lagen!
Coulante Bedienung u. Ersatzlieferung.
Hauptverkaufsstelle
Licht & Kraft
Elektrizitäts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Telephon 6512. Augartenstrasse 13

Vorschule für alle hies. u. ausw. höhere
Schulen für Knaben u. Mädchen.
N 3, 10 - Institut Schwarz - N 3, 10
ständl. conc. 1872 u. 1908.
Nur staatl. gepr. Lehrer, die von Gr. Bad. Ober-
schulrat für die Vorschule genehmigt wurden.
Prospekte durch den Vorstand.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G. Mannheim 0 7, 26
Tel. 7155
übernimmt Revisionen, Bilanz-Prüfungen, Sanierungen, Liquidationen,
Vermögens-Verwaltungen, Testaments-Vollstreckungen, Vermittlung
von Gründungen und sonstige Treuhändergeschäfte. 11708
Unbedingte Verschwiegenheit zugesichert.

Für Hausfrauen! 9790
Billige Kerzen Elektra-Kerzen, epochemachende
Weltmarke Gut, hellbrennend.
p. Paket grosse Kerzen 6 od. 8 St. 60 und
40 Pig. Man verlange ausdrücklich Elektra-
Kerzen von **Franz Kuhn, Nürnberg**.
Hier: Seifenhaus, F 2, 2, Telephon 7163.
Ludwig & Schütthelm, Hof Drog., O. 1, 3.

Stadtparkasse Ladenburg 4 0
verzinst Einlagen bis zu 20000.— M. a
4937

Die
„Berliner Börsen-Zeitung“
anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen-
und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich
politische Zeitung national-liberaler Richtung, 12mal
in der Woche erscheinend, ladet hierdurch zum Abon-
nement auf das I. Quartal 1911 ein. 12223
Probenummern werden auf Wunsch für die
Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur direkt
von der
Expedition
Berlin W., Kronenstrasse 37.

HEINRICH LANZ MANNHEIM
Patent-Heißdampf-
LOKOMOBILEN
mit Ventilsteuerung »System Lentz«.
Modernste,
einfachste und
hochwertigste
Dampfkraft-
anlagen
mit
Leistungen
bis über
1000 PS.

Miete oder Kauf
Circa 200 qm feines Parterrezelager mit Bureau und
event. 4 Zimmerwohnung per 1. April zu mieten, oder ge-
eignetes Objekt zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 42079 an die Exped. d. Bl.

M. Marum, Mannheim
Tel. 7000, 7001, 7002. — Tel.-Adr.: Marum. 10062
Grosses Lager
I-U-Träger, Monier-Eisen bis 15 m
lang
Stabstabe, Bleche aller Art.
Weissbleche, verzinkte, verbleite und Zinkbleche.
Halbzeug wie: Knüppel, Bleche etc. Kohleisen, Ferru-
legieren, etc. u. Metalle. Eisenbahnschienen, Gruben-
schienen etc. in Bau- und Umlaufwerken neu und gebraucht.
In Gas- u. Siederöhre, nahtlos und geschweisst
beste Fabrikate — vorteilhafte Preise, ferner:
Gas- u. Siederöhre in Ausschuss u. alt.
Vorrat über ca. 2000 Tonnen. 10062
Aluminium in Blöcken, Blechen etc.
Vorratslisten u. Offerten auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Anzahl
Dr. S. Baas Buchdrucker 6. u. 1. B.

Briefkasten.
(Anfragen werden nur dann beantwortet, wenn die Abonne-
mentsguthung beiliegt. Anonyme Anfragen wandern in den
Briefkorb. Mündliche sowie schriftliche Auskünfte werden nicht
erteilt.)
Abonent H. C. Angenommen die Bitte des Prinzen Max Louis
zum Erbprinzen. In gibt die Beantwortung der Frage, welche Dynastie
in diesem Falle an die Stelle der jährlingischen zu treten müsse, das
vom Großherzog Karl erlassene Danks- und Familienstatut vom
4. Oktober 1877, das für einen wesentlichen Bestandteil der Ver-
fassungsurkunde vom 2. August 1818 erklärt worden ist. Das Statut
bestimmt, daß die Thronfolge auf die männliche Nachkommenschaft
derjenigen badischen Prinzessin übergehen soll, die dem Großherzog
Karl, dem Schöpfer des Statuts verwandtschaftlich am nächsten stand.
Es ist daher die männliche Nachkommenschaft der Fürstin Josefine
von Hohenlohe (zweite Tochter des Großherzogs Karl) als nächst-
berechtigt anzusehen.
Abonent H. A. Jena. Wir haben uns vergeblich bemüht, in
den Nachschlagewerken den Verfasser des Gedichtes zu ermitteln.
Abonent H. G. Sie erfahren die Adresse des Verfassers auf An-
frage mit beschränkter Antwort bei der Redaktion des Artik.
Dankbarkeit.
Abonent V. S. L. Sommerproben sind kaum zu entfernen. Man
müht sich einige Monate lang morgen und abends folgende Mischung
auf das Gesicht: Salznat 1 Gr., Salzsäure 1/2 Gr., Glycerin 10 Gr.,
luc originalis 30 Gr. Erfolg mehr als zweifelhaft. 2. Pfeffer und
sonstige Hautunreinlichkeiten sind mehr auf Verhütung der Salz-
abonent G. V. Wir haben Ihre Anfrage bezüglich der Ein-
wohnerzahl genehmigt. Die nur nicht beantwortet, weil wir das
Ergebnis der letzten Volkszählung abwarten wollten. Sobald die
von uns eingehenden offiziellen Afsiren dieser Tage in unserer
Beilage sind, werden wir Sie Ihnen an dieser Stelle mitteilen.

drücken zurückzuführen. Man möcht das Gesicht jeden Abend mit
lauwarmem Wasser und Seife oder Jodur-Seife (in jeder Drogerie
erhältlich). Hieran kreidet man die Haut mit einem Mehlcrem,
wobei die Knetapfele herausgedrückt werden. Dann reibt man das
Gesicht mit Colicream ein, der am anderen Morgen mit einem
Kremschäppchen lauti abgerieben wird.
Abonent H. B. Bis Anfang d. J. war Ihr Voss noch nicht ab-
gelesen. Das neue Verzeichnis erscheint im Januar. Wir bitten
Ende Januar 1911 unter Angabe der Serie nochmals anzufragen.
Abonent G. C. Die deutsche Eisenbahnpolizei-Gesellschaft
hat ihren Hauptsitz in Berlin. Ein Zweigbüro befindet sich in Köln,
Driedrichstraße 7.
Abonent G. H. Unseres Erachtens wurde ein solches Verzeichnis
ausfällig sein, sofern der betreffende Handwerker mit dem Betriebs-
betriebe überhaupt nichts zu tun hat. Immerhin empfiehlt es sich,
bei der Steuerbehörde anzufragen, da dieselbe manchmal besondere
Ausfahrungen hat.
Abonent D. S. A. hier. 1. Da Wehrbuch vorliegt, kann die Ehe
gemäß § 1566 B. G. geschieden werden. 2. Das Verhalten der
Ehemann stellt eine mit Justizstrafe bis zu 5 Jahren bedrohte Kup-
pel dar; bei mildernden Umständen kann auf Gefängnisstrafe er-
kannt werden.
Abonent H. S. A. Ein auch nicht eingetragener d. h. nicht recht-
mässig berechtigt kann verflagt werden. Klagen können nur alle
Mitglieder; der Vorstand nur dann, wenn er dazu Vollmacht der
Mitglieder hat. Es genügt historische Vollmacht.
Abonent G. H. A. Auf einen Prozeß können Sie es ankommen
lassen; denn einmal helfen Sie nicht, weil Sie keinen Auftrag zum
Weitererzählen des Interests gegeben haben und dann ist der An-
spruch auch verjährt. Die Verhandlungsinrede müssen Sie im Pro-
zeß aber vorbringen.
Abonent. Ihre erneute Anfrage gibt ein absolut unflares
Bild von der Sachlage. Wenn Sie Ihrem Schwiegervater den Be-

trag als Darlehen verschulden, so müssen Sie auch jetzt noch den
Erben den auf sie fallenden Anteil bezahlen. Ihr Schwager darf aber
nicht mit den an Ihre Schwiegermutter zu zahlenden Unterhalts-
beiträgen aufrechnen. Letztere kann nach wie vor auf Zahlung der-
selben bestehen. Ihre Verzweiflung wegen der Schuld an den
Schwiegervater ist also noch möglich, ebenso aber auch die Verzwei-
lung Ihres Schwagers wegen der rückständigen Unterhaltsbeiträge,
die aber Ihre Schwiegermutter einfließen muß.
Ehrenbürger. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts erfolgt
durch den Stadtrat und ist eine Auszeichnung für hervorragende
Verdienste um das Gemeinwesen. Besondere Rechte und Befug-
nisse sind mit dieser Auszeichnung, die lediglich als ein Ehrenmittel
zu betrachten ist, nicht verbunden. Eine gesetzliche Bestimmung
ist in der Städteordnung über das Ehrenbürgerrecht nicht ent-
halten.
Abonent H. G. M. Sie müssen auf jeder Rebellion um
Begleichung des Artikels ersuchen.
Abonent S. S. Ob die Miete in monatlichen Raten voraus
oder nach Umlauf des Monats bezahlt wird, hat mit der Kündigung
gar nichts zu tun. Bei monatlicher Zahlung ist auch monatliche
Kündigung und hat dieselbe, sofern keine anderen Vereinbarungen
getroffen worden sind, spätestens am 15. des Monats zu erfolgen.
Abonent H. A. Nach dem Neuen Schulgesetz werden nur
solche Kinder aufgenommen, die bis zum 30. April des fest-
gesetzten Lebensjahr vollendet haben. Das Kind wird erst Ostern 1912
zum Schulbesuch zugelassen.